Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 375. Abend-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Donnerstag, den 31. Mai 1888.**

Das Züchtigungsrecht der Lehrer.

Berlin, 30. Mai.

Vor einiger Zeit hat das Oberverwaltungsgericht den Rechtsgrundsatz ausgesprochen, daß ein Lehrer, der bei Ausübung des Züchtigungsrechts die Schranken überschreitet, welche durch eine ihm vorgesetzte Disciplinarbehörde gezogen sind, rechtswidrig handelt und dem Strafgesetze verfällt, auch wenn — abgesehen von jener disciplinaren Anordnung — sein Verfahren als ein gesetzlich strafbares nicht zu betrachten sein würde. Es war ein Lehrer angeklagt; die Unterrichtsverwaltung hatte den Competenzconflict erhoben und das Oberverwaltungsgericht denselben verworfen.

Im Unterrichtsministerium ist man durch dieses Erkenntniß sehr betroffen gewesen und glaubt, daß es in Consequenz desselben zu häufigen strafrechtlichen Verfolgungen von Lehrern und damit zu einer Lockerung der Schuldisciplin kommen könne. Es wird die Absicht ventilirt — ich weiß nicht, wie weit man mit der Durchführung schon vorgegangen ist, doch bin ich aus einzelnen Zeitungsmittheilungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß schon etwas in dieser Richtung angeordnet worden ist — alle Verfügungen einzelner Bezirksregierungen oder städtischer Schuldeputationen, welche das Züchtigungsrecht der Lehrer einschränken, außer Kraft zu setzen. Der Lehrer würde sich dann lediglich dem Strafgesetze, seinem Gewissen und der Ahndung, welche ein Exceß zur Folge haben muß, gegenüber befinden.

Gegen eine solche Anordnung walten doch die schwersten Bedenken ob. Es würde dadurch der Einfluß, den die städtischen Schulverwaltungen auf den Lehrer haben und haben sollen, wesentlich beeinträchtigt werden. Es waltet auch zu einer solchen Anordnung kein Bedürfniß ob, denn thatsächlich gehört es zu den großen Seltenheiten, daß ein Lehrer wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts strafrechtlich verfolgt wird. Wenn die Lehrer wissen, daß sie wegen der von ihnen verhängten Züchtigungen einer disciplinarischen Ahndung nicht unterliegen, werden häufiger Züchtigungen an öffentlichen Schulen vorkommen und den Eltern wird ein Anreiz gegeben, ihre Kinder lieber auf Privatschulen unterzubringen, wo die Vorsteher wirksamere Garantien gegen die Anwendung des Züchtigungsrechtes zu geben vermögen.

Hier in Berlin ist es den Lehrern durch die Schuldeputation untersagt, gegen Mädchen das Züchtigungsrecht in Anwendung zu bringen. Diese Vorschrift hat die Vernunft und die gute Sitte in so hohem Grade für sich, daß es höchst bedenklich wäre, dieselbe zurückzunehmen und es eher in Frage kommen könnte, ob dieselbe nicht aller Orten eingeführt werden soll. Würde diese Anordnung zurückgenommen, so würde damit den Lehrern geradezu ein Wink gegeben, daß es ihnen gestattet sei, auch gegen Mädchen das Züchtigungsrecht in Anwendung zu bringen und manche heißblütige Natur würde dadurch geradezu vom Bändel losgelassen.

Die Materie ist ohne Zweifel eine schwierige. Völlig wird sich aus der Schule die körperliche Züchtigung nie verdrängen lassen, aber eine disciplinarische Regelung des Züchtigungsrechts wird auch nie entbehrt werden können. Es mag ein Uebelstand sein, wenn ein Lehrer vor das Strafgericht gestellt wird, der es vielleicht nicht verdient hat. Aber sehr viel größer würde der Uebelstand sein, wenn keine Möglichkeit gegeben wäre, solche Lehrer zu zügeln, die der Neigung, zu körperlichen Züchtigungen zu greifen, allzuschnell nachgeben. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß man im Unterrichtsministerium die durch das Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts geschaffene Lage nicht ausschließlich vom juristischen Gesichtspunkte aus prüfen, sondern auch den pädagogischen Erwägungen Raum geben möchte.

Politische Uebersicht.

Breslau, 31. Mai.

Der Ruf nach **Retorsionszöllen gegen Rußland** ist in der officiösen und agrarischen Presse ebenso plötzlich verstummt, wie er plötzlich erhoben worden. Zurückgeblieben ist von dem ganzen Zollkriegslärm nur die schärffte Verurtheilung des in diesem Falle eingeschlagenen Verfahrens in allen unbefangen urtheilenden Kreisen, und diese Verurtheilung ist, so schreibt die „F. H.-C.", nur allzu gut begründet. Schwer leidet seit langen Jahren die deutsche Gewerbthätigkeit ohnehin unter der allgemein herrschenden Unsicherheit der Zollverhältnisse. Einmal handelt es sich um eine schleunige Erhöhung deutscher Zölle, ehe die betroffenen Gewerbtreibenden auch nur Zeit und Gelegenheit gehabt, ihren Widerspruch in sachlicher Motivirung anzubringen; dann werden in anderen Ländern nicht minder schleunig Zollerhöhungen eingeführt, welche die deutsche Ausfuhr empfindlich erschweren oder geradezu ausschließen; in anderen Fällen entbrennt ein Zollkrieg zwischen anderen Staaten, der die Aufhebung bisher bestandener Conventionaltarife zur Folge hat und sofort die deutsche Exportindustrie in Mitleidenschaft zieht, oder lange Zeit, Jahre hindurch bleiben die Verhandlungen über neue Handelsverträge in der Schwebe, und während der kurzzeitigen provisorischen Abmachungen fehlt es dem Verkehr durchaus an zuverlässigen Grundlagen für geschäftliche Operationen. Niemals vorher hat bei einem hochentwickelten internationalen Handel eine solche, die Geschäftswelt fortwährend beunruhigende Ungewißheit darüber bestanden, was der nächste Monat, vielleicht die nächste Woche an neuen weitgreifenden Aenderungen der Zollverhältnisse bringen wird. Diese Unsicherheit wird aber bis zur Unerträglichkeit gesteigert, wenn es in die Hand einer sonst vielfach mit officiösen Nachrichten bedachten Presse gelegt sein soll, nach Gutdünken zollpolitische Alarmrufe auszustoßen und denselben damit zugleich für das gesammte Publikum einen officiösen Charakter zu geben. Für den einzelnen Geschäftsmann ist es vollständig unmöglich, sich dem Einflusse zu entziehen, der in dieser Art auf Handel und Verkehr ausgeübt wird; er muß in seine Berechnungen die Möglichkeit aufnehmen, daß die auf diese Weise angekündigte Maßregel binnen Kurzem verwirklicht werden könnte. Dabei kommen nicht etwa allein die Getreidebörse und die Fondsbörse in Frage; das Project von Retorsionszöllen erstreckte sich auch auf viele andere Artikel als Getreide und stellte überdies neue Repressalien seitens Rußlands in Aussicht, so daß ein großer Theil der deutschen Industrie mit der Möglichkeit rechnen mußte, in wenigen Wochen eine empfindliche Erschwerung im Bezuge der Rohstoffe oder im Absatz der Fabrikate zu erleiden. Aber nicht allein die enge Verknüpfung aller Geschäftsverbindungen, auch frühere Vorgänge drängen den einzelnen Gewerbtreibenden darauf hin, auf die erste Nachricht sich auf neue Zollerhöhungen gefaßt zu machen. Als in der vorjährigen Zollvorlage beantragt wurde, die neuen Zollsätze mit dem Tage in Kraft treten zu lassen, an welchem die Vorlage an den Reichstag gelangt, berief man sich darauf, daß ja jeder Geschäftsmann nach der öffentlichen Discussion der Frage längst sich auf eine solche Maßregel vorbereitet haben müsse. Die Nichtbeachtung officiöser Ankündigungen wurde damals geradezu als ein thörichtes und unberechtigtes Verfahren hingestellt, für welches jeder Geschäftsmann einfach zu büßen habe. Von vielen Seiten ist diesmal gleich nach der ersten Alarmnachricht der dringende Wunsch ausgesprochen worden, daß alsbald von authentischer, amtlicher Seite erklärt werde, ob an der Nachricht etwas Wahres sei oder nicht; dieser Wunsch ist leider unerfüllt geblieben. Gerade dies aber beklagt man in gewerbtreibenden Kreisen schwer, daß unter diesen Umständen zehn Tage hindurch mit hochwichtigen Interessen des deutschen Wirthschaftslebens ungestört ein unverantwortliches Spiel getrieben werden konnte.

Wie der Kr.-Ztg. aus Brüssel telegraphirt wird, hat der österreichische Botschafter in Paris, Graf **Hoyos**, dem Correspondenten der „Ind. Belge" erklärt, daß die Reichstagsrede des ungarischen Ministerpräsidenten v. **Tisza** weder auf Veranlassung des Fürsten Bismarck erfolgte, noch mit den Ereignissen in Elsaß-Lothringen in Zusammenhang stehe.

Die „N. Fr. Pr." beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Verordnung der deutschen Regierung über die **Paßpflicht**. Sie mißt die Schuld für diese Maßregel Frankreich zu.

Ganz abgesehen von der Unverbesserlichkeit — so schreibt die „N. Fr. Pr." — mit welcher von Paris aus Elsaß-Lothringen reclamirt wird, als ob es keinen Frankfurter Frieden gäbe, ganz abgesehen davon auch, daß im Reichslande die von Frankreich her geschürten Umtriebe zur sogenannten Revindication Elsaß-Lothringens unabläßig fortgesetzt werden, ist die Tendenz der französischen Politik innerhalb der europäischen Constellation eine für den gesunden Menschenverstand kaum faßliche, sie verschuldet es, daß die großen Völker Europas unter den fortwährend gesteigerten Rüstungen fast zusammenbrechen und daß die Kriegsfurcht zu einem finsteren Schatten geworden ist, der nicht mehr weichen will. Denn ob man auch begreifen mag, daß die tiefe Wunde, welche der Größe Frankreichs geschlagen worden ist, schmerzhaft in der Seele des französischen Volkes fortbrennt, ob man auch verständnißvolle Nachsicht zu üben geneigt ist gegenüber dem unbezwinglichen nationalen Sträuben, sich in die Grausamkeit der vollendeten Thatsachen zu schicken — für jenen hypnotisirten Blick, der durch das Loch in den Vogesen nach Rußland gewendet ist, findet man keinen Entschuldigungsgrund, nicht einmal denjenigen der elementarsten Klugheit und Zweckmäßigkeit. Und gerade hier ist die Quelle des wachsenden Unwillens, mit welchem die Völker Europas, welche um die Segnungen des Friedens zittern, Frankreichs Verhalten beobachten und beurtheilen. Die Sympathien für Frankreich, ehedem so lebendig, sind zusammengeschrumpft; in England, in Italien und jetzt auch in Ungarn haben sie keinen Boden mehr; an ihre Stelle tritt, sich mehr und mehr steigernd, die offenbare Antipathie.

Und weshalb verscherzt sich Frankreich die Zuneigung der civilisirten Völker? Weil es auf Rußland hofft für den Moment seiner Revanche an Deutschland wie auf ein Phantom, das doch im Augenblicke der Entscheidung kläglich zerrinnen wird. Derselbe Floquet, der einst dem Zar Alexander II. sein „Vive la Pologne!" zuschleuderte, hat nicht den Muth, sich jetzt, da er an die Spitze der Regierung getreten ist, der nationalen Strömung kräftig zu widersetzen, welche zur Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit Rußland drängt. Darüber, daß jene Ziele, welchen man mittelst der russischen Hilfe in Frankreich nahezukommen hofft, in Petersburg und Moskau keinem Impulse zur Waffengemeinschaft begegnen könne, giebt man sich in Paris keine Rechenschaft; man fragt sich nicht, welches Interesse Rußland haben kann, um Frankreich die Wiederherstellung seiner früheren Macht zu erleichtern. Man sinnt nur auf Vergeltung gegen Deutschland, und in diesem einen Gedanken, der gleich einer fixen Idee die Geister in Frankreich beherrscht, wähnt man das Mißvergnügen, welches Rußland aus völlig anderen Gründen gegen Deutschland hegt, als Sympathie für Frankreich buchen zu dürfen. Dies ist der verhängnißvolle Irrthum, durch welchen Frankreich sich mehr und mehr in Europa isolirt hat. Es buhlt und wirbt um eine Bundesgenossenschaft, welche eine Fiction ist, und für diese Fiction zieht es sich die sehr reale Abneigung des ganzen übrigen Europa zu. Es hängt an den Augen panslavistischer Agitatoren, die nichts wollen, als daß der Moment komme, in welchem sie an dem Feuer, welches über Frankreich hereinbrechen wird, ihre eigene Suppe kochen. Diese Agitatoren haben die Gluth des Hasses gegen Deutschland auf den Boulevards geschürt, sie haben, im Stillen sich vergnügt die Hände reibend, dazu beigetragen, Frankreich im Innern zu zerklüften; sie haben mit dem Miles gloriosus, der rasselnden Mundes sich zur Dictatur vorbereitet, die Volksvertretung über den Haufen werfen und die Verfassung zu Grunde revidiren will, innige Freundschaft geschlossen. Das ist Alles, was Frankreich bis jetzt den Russen zu danken hat. Man erkennt verwundert, erstaunt, betrübt diesen Verfall des gesunden Menschenverstandes in Frankreich.

Sind denn die echten, die wahren Patrioten in Frankreich ausgestorben? Soll es dahin kommen, daß auf das französische Volk die furchtbare Verantwortung fällt für einen Weltbrand, wie ihn die Geschichte vielleicht noch nie gesehen hat? Schon jetzt kann kein Unbefangener leugnen, daß es Frankreichs Schuld ist, wenn Fürst Bismarck zu der ungeheuerlichen Maßregel greifen muß, eine chinesische Mauer zwischen Deutschland und Frankreich aufzurichten. Nur in Rußland

---

Maren von Westerland.*)

Novelle von **Reinhold Ortmann**. (9)

Er wartete nicht erst auf ihre Erwiderung und er begehrte auch nicht, ihre Hand zum Abschied zu erfassen. Er lüftete seinen Hut und ging dann rasch quer über die Haide davon — gegen Tinnum zu.

Maren verharrte noch für eine kleine Weile, wie in Nachsinnen versunken, an der nämlichen Stelle, dann schweifte ihr Blick hinüber gen Süden, wo in kurzen Zwischenräumen das Blendfeuer des Leuchtthurms von Amrum sichtbar wurde, und ihre Lippen bewegten sich leise, wie wenn sie voll Sehnsucht einen theuren Namen flüsterten. Noch bleicher und ernster als sonst, aber doch äußerlich vollkommen gefaßt und ruhig trat sie endlich über die Schwelle von Uwe Petersen's Hause. Ihre Weigerung hatte ihr offenbar keinen Kampf gekostet und sie war vor ihrem eigenen Herzen nicht darüber im Zweifel, daß sie unmöglich anders hatte handeln können; aber die Liebeswerbung des fremden Malers, der sie sogar zu seinem rechtmäßigen Weibe hatte erheben wollen, hatte doch all' das bittere Weh, welches sie in den geheimsten Tiefen ihrer Seele vor jedem fremden Blick verbarg, mit neuer Heftigkeit heraufbeschworen, und inniger als je sehnte sie sich nach Alleinsein und Ruhe.

Sie ahnte nicht, wie Schweres ihr gerade für diesen Abend noch vorbehalten war.

Wieder verrieth ihr schon draußen auf der Diele Uwe Petersen's dröhnende Stimme, daß irgend ein Besuch bei ihm sein müsse, und nur mit einem gewissen Zagen öffnete Maren darum die angelehnte Zimmerthür.

Aber ihre Füße waren wie an den Boden festgebannt, und Ueberraschung und Schrecken spiegelten sich auf ihrem Gesicht, als sie an der nämlichen Stelle, wo sonst der junge Maler zu sitzen pflegte, einen Mann erblickte, den man überall eher vermuthen konnte, als in diesem dürftigen und armseligen Hause. War es doch kein Anderer, als der reiche und gefürchtete Capitän Erichsen aus Keitum in eigener Person, und unterhielt er sich doch mit dem armen alten Fischer anscheinend so freundlich, wie wenn er zu seinesgleichen gesprochen hätte! Als er das Knarren der Thür hinter seinem Rücken vernahm, drehte er sich rasch um, und das gütige Lächeln auf seinem braunen Gesicht wurde noch gütiger als er die Eintretende erkannte.

„Da haben wir ja unsere Maren!" sagte er, noch ehe ihre bebenden Lippen einen Gruß zu stammeln vermochten. „Ein braves Mädel — fleißig bis zum späten Abend, das lasse ich gelten!"

Er schüttelte ihr so kräftig die Hand, daß sie fast einen Schmerzenslaut ausgestoßen hätte; dann zog er mit dem Fuße einen anderen niedrigen Holzschemel heran, damit sie sich hart an seiner Seite niederlassen könne. Seine kleinen scharfen Augen lasen die Bestürzung deutlich genug auf ihrem Gesicht, und er schien den Zweck seines Besuches absichtlich zur Erörterung bringen zu wollen, so lange er in dieser ersten Bestürzung noch einen Bundesgenossen hatte.

„Ja — wie gesagt — ein braves Mädel!" wiederholte er. „Man hört nichts Anderes als Gutes von Dir, und das Gute lasse ich gelten, obwohl ja eigentlich Ursache da wäre, daß ich einigen Groll auf Dich hätte! Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, weshalb Maren — Du wirst es schon wissen, he?"

Dabei schlug er ihr freundschaftlich auf die Schuter, als ob es sich um irgend einen Scherz gehandelt hätte, und als sie bis über die Stirn hinauf erröthete, fuhr er — immer noch in seinem treuherzig jovialen Tone — fort:

„Na, laß es nur gut sein! Das war eine Kinderei, und ich will Dir nichts nachtragen; denn ich traue Dir wohl zu, daß Du inzwischen ein vernünftiges Mädchen geworden bist. Ich habe schon mit Uwe Petersen über die Sache gesprochen, und er sieht sie an, wie ein verständiger Mann. Es war eine Kinderei, und die ist abgethan! Und damit basta! Nicht wahr!"

Er lachte wieder, während Maren in ihrer tödtlichen Verlegenheit den Blick nicht mehr vom Fußboden zu erheben wagte. Sie bewegte wohl die Lippen, aber ihre Antwort war nicht verständlich, und dem Capitän schien auch nicht sehr viel an dieser Anwort zu liegen.

„Daß aus einer solchen Heirath nichts werden konnte, war doch hell wie die Sonne," sprach er weiter, mit einem gewissen Behagen die Beine von sich streckend. „Du bist ein braves Mädchen und Uwe Petersen ist ein rechtschaffener Mann, — das lasse ich gelten! Aber aus Tugend und Rechtschaffenheit kann man hier auf Sylt so wenig Häuser bauen, als anderswo, und ich bin nicht so reich, als ich von den dummen Leuten verschrieen werde. Und außerdem, wenn ich da auch hätte ein Auge zudrücken wollen, so war doch immer noch was im Wege! Da ist mein alter Freund Bohn Janssen, der mein erster Steuermann war, bis er selber ein Schiff bekam, ein rechtschaffener Mann und wohlhabend obendrein, der hatte schon lange mein Wort, daß seine Jane meine Schwiegertochter werden solle und keine Andere! Und was Capitän Erichsen gesagt hat, das ist gesagt! Wie mir darum mein Boy vor zwei Jahren mit der Kinderei kam, da sagte ich ihm: Du bist ein Narr! Und wie er da alle Segel beisetzte und von Fortgehen sprach in die weite Welt, da sagte ich: Well, es ist nichts im Wege! Und dann ist er wirklich fortgegangen; aber es ist ihm schlecht bekommen, wie ich's vorausgesehen."

„Um's Himmelswillen, Capitän Erichsen," fuhr Maren, all' ihre Schüchternheit vergessend, auf. „Was ist's mit Boy? Was ist ihm geschehen?"

Für einen Moment runzelte der Capitän die Stirn, aber gleich darauf lag das alte Lächeln wieder auf seinem Gesicht.

„Nun, nun, was wird es sein? An den Hals ist's ihm gerade noch nicht gegangen, aber viel hat auch nicht daran gefehlt."

„Er lebt also? Boy lebt? — O, Gott sei Dank, dann ist Alles gut!"

Wenn Capitän Erichsen etwa darauf gerechnet hatte, daß di zweijährige Trennung auf Maren's Liebe für seinen Sohn einen ertödtenden Einfluß geübt habe, so mußte ihm schon die Art, in welcher sie, ihre Umgebung völlig vergessend, diese wenigen Worte sprach, ein unzweideutiger Beweis dafür sein, daß er sich gründlich getäuscht habe. Er gab sich denn auch den Anschein, als ob er überhaupt nichts gehört habe, und fuhr mit einer gewissen hastigen Eilfertigkeit fort:

„Es war ein verteufelt gescheidter Einfall von dem Jungen, daß er geradewegs zu meinem alten Hamburger Rheder ging. Er wußte wohl, daß der Keinen im Stich lassen würde, der auf den Namen Erichsen hört. Und so ist er denn als Plantagenaufseher oder so was Aehnliches auf eine Insel in der Südsee gegangen, da, wo die Leute am Fieber sterben wie die Fliegen, und wo es ein blaues Wunder ist, wenn sie es länger aushalten als zwei oder drei Jahre. Na, er hat eine gute Friesennatur und er hat's beinahe zwei Jahre gemacht, bis es ihn unterkriegte. Aber sonderlich gut ist's ihm auch nicht ergangen, denn er hat nicht ein einziges Mal geschrieben — wenigstens nicht an seinen Vater, wenn ich auch freilich nicht weiß, ob vielleicht ein Anderer hier auf Sylt inzwischen etwas von ihm gehört hat."

„Er hat niemals an mich geschrieben," sagte Maren leise, ohne den Capitän anzusehen.

„Na ja, er hat sich eben geschämt, und er hat Grund dazu gehabt. Jetzt freilich, wo ihm so zu sagen das Messer an der Kehle sitzt, kommt er wieder zu seinem Vater. Das Fieber hat ihn mürbe gemacht, und nun sitzt er in Hamburg, krank, ohne einen Pfennig Geld — kurz gesagt, als ein todter Mann, wenn ich ihn nicht wieder aufnehme in mein Haus." (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

nimmt man die Partei Frankreichs, aber es ist Niemandem ein Geheimniß, daß diese Parteinahme nicht der Liebe zu Frankreich, sondern dem Hasse gegen Deutschland entspringt. Frankreich ist das Opfer Rußlands, es verdankt diesem seine unheimliche Isolirung und zum nicht geringen Theile auch seine innere Zerklüftung.

Deutschland.

Berlin, 30. Mai. [Die Uebersiedelung des Kaisers nach Potsdam] soll, wie Berliner Blätter melden, am 1. Juni erfolgen. Der Kaiser und die Kaiserin werden zur Fahrt nach Potsdam das schon genannte Dampfschiff „Alexandra" benutzen. Die Abfahrt ist auf 10 Uhr 45 Min. Vormittags festgesetzt. In der Begleitung werden sich die Aerzte des Kaisers und höhere Hofbeamte befinden. Das gesammte übrige Gefolge wird einen von der Station Charlottenburg nach Wildpark abgehenden Extrazug benutzen. — Ueber das Schloß Friedrichskron schreibt die „Magd. Ztg.":

Schloß Friedrichskron ist der Lieblingssitz Kaiser Friedrich's. Und diese Vorliebe ist erklärlich, denn keins der Schlösser des preußischen Königshauses ist schöner, keins in seiner inneren Ausstattung anmuthiger und farbenfroher, keins enger mit der Kunst verschwistert wie dieses. Der Geist des genialen Erbauers, Friedrich's des Großen, leuchtet aus den wunderbaren Decorationen dieser Säle hervor. Das Ungewöhnliche seines Geistes hat auch hier Ungewöhnliches geschaffen. Während in so vielen anderen Schlössern nichts weiter wie erdrückende Pracht herrscht, die sich beklemmend auf eines Jeden Brust legt, ist in jenem Schlosse Alles zu den lichten Regionen der Kunst und des feinsten Lebensgenusses emporgehoben. Und zu diesem wohlthuenden lichten Glanze treten die Erinnerungen an den großen König hinzu, der in diesem Schlosse seine großen Gedanken gedacht, mit seinen Cavalieren geistvolle Gespräche geführt, mit seinen Musikern im Reiche der Töne geschwelgt hat, und die Erinnerungen an den Prinzen Heinrich, des Königs Bruder, den großen Feldherrn, der in seiner ganzen Natur dem Monarchen congenial war. Und dann die Umgebung! Aus den hohen Fenstern des stolzen Baues fällt der Blick in herrliche Gärten, wo sich grüne Wiesen fernhin dehnen, alte Baumriesen ihre Kronen wiegen, marmorbekleidete Springbrunnen ihren Silberstrahl emporsenden und Marmorstatuen in stummer Ruhe dastehen. Ja, man begreift es, daß Kaiser Friedrich dieser Sommersitz ans Herz gewachsen ist, und daß er sich sehnt, hier, entrückt dem rauschenden Getriebe der Hauptstadt, in stiller Ruhe zu weilen. Tag und Nacht ist in letzter Zeit in dem weiten Bau gearbeitet worden, um dem kaiserlichen Herrn den Aufenthalt so behaglich und angenehm wie möglich zu machen. Maler, Tapezierer und Decorateure sind in Thätigkeit gewesen, so daß Alles wieder in heiterer Ruhe schimmert und das Auge erfreut. Die kaiserliche Familie bewohnt bekanntlich die nördliche Hälfte des Schlosses, welche von der südlichen Hälfte durch den berühmten, im Glanze kostbarer Gesteine schimmernden Muschelsaal und durch den darüber befindlichen großen Marmorsaal, wo Fußboden und Wände mit rothem und weißem schlesischem Marmor belegt sind, getrennt ist. Ehemals hatte der Kaiser, als er noch Kronprinz war, seine Zimmer im ersten Stockwerk des Baues, und zwar in unmittelbarer Nähe jenes vorerwähnten Marmorsaales, gewählt. Wer zur Audienz kam, wartete gewöhnlich im Marmorsaal, bis er vorgelassen wurde, und besichtigte hier die von Vanloo gemalte figurenreiche Decke, wo die Götter sich im blauen Olymp versammelt haben und die Vorstellung des kleinen Ganymed durch die jugendschöne Hebe entgegennehmen, wo in riesigen Wandgemälden Rode den „Raub der Helena", Pierre das „Urtheil des Paris", Vanloo das „Opfer der Iphigenie" und Bertout den „Triumphzug von Ariadne und Bacchus" geschildert haben. Jetzt wird der Kaiser nicht mehr oben, sondern unten im Erdgeschoß wohnen. Den gewaltigen Vorraum zu seinen Gemächern bildet der Muschelsaal und der in seiner Achse gelegene Vorsaal, dessen Fußboden und Wände in polirtem grauem Marmor erglänzen. In der Front, welche den Communs zugerichtet ist, liegt das kaiserliche Schlafzimmer in Verbindung mit einem Baderaum und einer Kammer für den Lakaien. Es ist ein weiter, lichter Saal von etwa neun Meter Breite und neun Meter Tiefe, welcher durch zwei hohe, bis zum Fußboden reichende Fenster sein Licht erhält. Carmoisinrother Damast mit goldenen Tressen deckt die Wandflächen. Reiche Vergoldung an den weiß lackirten Fenstern und Thüren entspricht dem echten Charakter des Rococo. Zahlreiche Bilder in breiten Goldrahmen und einige Meisterwerke der Berliner Porzellan-Manufactur vervollständigen die in heiterster Pracht sich bewegende Decoration. Das eine Fenster, eigentlich nur eine Glasthüre, gestattet den Zutritt zu der schmalen Terrasse, welche sich auf dieser Frontseite vor dem Schlosse hinzieht. Zur linken Seite des Schlafzimmers liegt das für die Adjutanten bestimmte Zimmer, ehemals ein Schreibcabinet, decorirt in weißem Holzwerk mit Gold, zahlreichen Gemälden italienischer, niederländischer und französischer Herkunft und hohen Kaminvasen in sächsischem Porzellan. Zur rechten Seite des Schlafzimmers dehnt sich ein großes, zu Conferenzen für die Aerzte bestimmtes Gemach aus, dessen Wände mit großgeblümtem Goldstoff bedeckt sind. Rückwärts des Schlafzimmers liegt in unmittelbarem Anschluß das zweifenstrige kaiserliche Arbeitszimmer, und zwar in der Front nach den königlichen Gärten. Rother Damast mit Gold, zahlreiche Gemälde und Kunstwerke in Porzellan bilden auch hier den Hauptschmuck der Wandflächen. Alles hat den Charakter aus der Zeit des Großen Friedrich beibehalten. Von den Fenstern vermag der kaiserliche Herr weit hinein in jene Hauptallee zu schauen, welche von Potsdam aus die königlichen Gärten durchzieht und bei Schloß Friedrichskron mündet. Dieser Blick in das Meer von Grün, aus welchem hier und da Marmorstatuen schimmern, ist von bezaubernder Schönheit. Selbstverständlich sind den Aerzten Zimmer in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Gemächer angewiesen worden, und zwar in dem nach den Communs vorspringenden inneren Südflügel, wo einst Prinz Heinrich, der Bruder Friedrich's des Großen, gewohnt hat. Es sind behaglich eingerichtete Räume, angefüllt mit Gemälden französischer und italienischer Meister. In wenig Schritten können die Herren zu ihrem hohen Patienten gelangen. Sicherlich werden auch sie mit dem Wechsel des Wohnortes zufrieden sein, denn im Charlottenburger Schloß trug die gesammte Einrichtung den Charakter des Provisoriums und ein melancholisches, düsteres Gepräge, während hier Alles in Heiterkeit freundlich lacht und zu frohem Genießen einladet.

[Die Mitglieder unseres Kaiserhauses] sind bei ihren Ausflügen vor den „Ueberraschungen" mit Bittschriften nicht mehr sicher. So sind auch Dinstag Nachmittag wieder dem Kaiser gelegentlich seiner Erholungsfahrt nach der Jungfernhaide zwei solcher Bittgesuche in den Wagen geworfen worden, von denen das eine über das Gefährt hinausflog und auf die Chaussee fiel, wo es von einem Schutzmann aufgehoben wurde, während das zweite im Wagen liegen blieb und vom Leibjäger an sich genommen wurde. Beide Bittsteller wurden von der Polizei behufs Feststellung ihrer Persönlichkeit sistirt. Diese Art, Bittschriften anzubringen, ist namentlich dem der Ruhe und Erholung im hohen Maße bedürftigen Kaiser gegenüber eine grobe Ungehörigkeit, welche nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann, und die insbesondere bei der jetzt überhandnehmenden Häufigkeit überdies auch noch ganz zwecklos ist. Denn den auf diese Weise „brevi manu" beförderten Gesuchen wird selbstverständlich kein Vorzug eingeräumt vor denjenigen Bittschriften, welche auf vorschriftsmäßigem Wege an den Monarchen gerichtet werden; sämmtliche Gesuche gehen an das Civilcabinet des Kaisers, wo sie geöffnet und sodann zur ressortmäßigen Erledigung gebracht werden.

[Befähigungsnachweis.] Abg. v. Oertzen hat in Parchim einen Vortrag gehalten, in dem er u. a. mittheilte, er habe sich mit der Regierung in Verbindung gesetzt und erfahren, daß dieselbe Schritte gethan habe, in der nächsten Session eine Vorlage einzubringen, die wenigstens für einige Gewerbe den Befähigungsnachweis fordere.

[Abg. Dr. Windthorst] feierte am Dinstag in Hannover seine goldene Hochzeit. In der katholischen Kirche fand früh 7½ Uhr ein Hochamt und Tedeum statt, dem Herr Windthorst mit seiner Tochter beiwohnte, während seine Gemahlin durch Unwohlsein daran verhindert war. Die von dem Centrum entsandten Freiherren von Franckenstein und von Schorlemer-Alst hatten in der Nähe des Gefeierten Platz genommen. Von höheren Beamten war unter Anderen der Geheime Regierungsrath Herdinck von der Regierung zu Hannover anwesend. Nach der kirchlichen Feier erschienen in der Wohnung des Ehepaares Windthorst äußerst zahlreiche Glückwünschende. Außerdem liefen mehrere hundert Telegramme, Geschenke u. s. w. ein. Für den Neubau einer katholischen Kirche in Hannover hat Dr. Windthorst sich bekanntlich schon lange lebhaft interessirt, und es sind ihm dafür schon bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt. Der Papst, dessen Glückwünsche Fürst Radziwill überbrachte, hat, wie bereits gemeldet, aus Anlaß der Jubelhochzeit einen Altar, das Centrum eine Monstranz gewidmet. Es wurden dem Jubelpaar am Dinstag noch weitere Gaben für diesen Zweck überwiesen. Nachmittags erfolgte eine Besichtigung der im Bau begriffenen neuen Kirche, woran sich ein Festmahl in der Georgshalle schloß. Abends fand, wie wir dem „Hann. Cour." entnehmen, ein vom Kirchenvorstand der St. Clemenskirche veranstalteter Fackelzug, gebildet von den Mitgliedern der katholischen Gemeinden Hannovers und Lindens, sowie von katholischen Vereinen beider Städte, von der Clemenskirche aus nach der Wohnung des Jubelpaares statt. Nachdem dort Musikcorps und Gesangvereine ein Lied vorgetragen, wurde die Front des Gebäudes durch bengalisches Licht erleuchtet. Dr. Windthorst trat an das geöffnete Fenster und hielt eine längere Ansprache. Nach einem weiteren musikalischen Vortrage sprach Windthorst zum zweiten Male, dankte allen Gebern für den Kirchbau, ersuchte um weitere Gaben und dankte für die ihm bereiteten Kundgebungen.

[Der Centralvorstand des Evangelischen Bundes] hat aus Anlaß des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm und der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs an diesen eine Huldigungsadresse gerichtet. Auf dieselbe ist dem Vorstande des Evangelischen Bundes das nachfolgende Dankschreiben aus dem Civilcabinet des Kaisers zugegangen:

Berlin, 26. April 1888. Aus der Adresse vom 13. d. M. haben Se. Majestät der Kaiser und König mit Befriedigung ersehen, daß der Evangelische Bund, um den Heimgang weiland Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm schmerzlich trauernd, dem Dahingeschiedenen ein treues und dankbares Andenken bewahrt. Se. Majestät haben aber auch die Huldigungen gern entgegengenommen, welche aus Anlaß der Thronbesteigung Allerhöchstdemselben vertrauensvoll dargebracht werden. Ich bin beauftragt worden, dem Evangelischen Bunde für diese patriotische Kundgebung den Allerhöchsten Dank mit dem Wunsche auszusprechen, daß unter seiner Mitwirkung das evangelisch kirchliche Leben im Volke immer mehr gestärkt und geweckt werde. Ich ermangele nicht, mich des Allerhöchsten Auftrages durch diese Mittheilung zu entledigen. gez. v. Wilmowsky.

[Vorfluthordnung.] Die Regierungsbehörden sind angewiesen, bezüglich der Vorfluthordnung, deren Regelung durch ein allgemeines Gesetz bekanntlich in Aussicht genommen ist, einstweilen da, wo ein besonderes Bedürfniß vorliegt, demselben durch Polizeiverordnungen zu entsprechen. Diese Polizeiverordnungen verbreiten sich über die Breite und Stauverhältnisse der Bäche; über Reinigung der Wasserläufe; Auswurf; Instandsetzung und Befestigung der Ufer; verbotene Benutzung der Wasserläufe; Stege; Brücken; Bachschau durch eine gewählte Commission und Strafen gegen Zuwiderhandlungen.

[In dem Processe Grothmann und Genossen] wegen Zuwiderhandlungen gegen das Vereinsgesetz wurde die Beweisaufnahme am Mittwoch fortgesetzt. Es wurde seitens der Anklage festzustellen gesucht, daß die Artikel des „Bauhandwerker" socialdemokratisch angehaucht seien, und daß die Berliner Versammlungen zur Wahrung der Interessen der Maurer politische Themata, wie die Ursache der Arbeitslosigkeit, Arbeiterschutzgesetzgebung, Unfallversicherungsgesetz, Maximal-Arbeitstag, Sonntagsruhe, verhandelt hätten. Die Angeklagten führten dagegen aus, daß diese Themata nur in Verbindung mit den Interessen der Maurer ohne eine besondere politische Färbung behandelt worden seien. Rechtsanwalt Meschelsohn wies darauf hin, daß alle diese Fragen vom Reichsamte des Innern dem Votum der Fachvereine ausdrücklich unterstellt worden seien. Es wird sodann aus einzelnen Aeußerungen in Versammlungen deren socialdemokratische Tendenz zu beweisen gesucht. Die Anklage suchte darzuthun, daß die Lohncommission nur bestellt worden sei, um Verstöße gegen das Vereinsgesetz zu decken. Die Angeklagten behaupteten, daß umgekehrt die Lohncommission gegründet worden sei, um unbeschadet des Vereinsgesetzes mit dem Meisterverein verhandeln zu können.

[Ein communaler Conflict] spielt sich gegenwärtig wieder in Nordhausen ab. Die feierliche Begrüßung der Prinzessin Irene durch die dortigen Staats- und Communalbeamten bei ihrer Durchreise nach Berlin hat den Anlaß gegeben. Es war in der Bürgerschaft auffällig bemerkt worden, daß nicht auch der Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Löbnitz von Seiten des ersten Bürgermeisters, welcher die Einladungen zu der Empfangsfeierlichkeit hatte ergehen lassen, mit eingeladen worden war. In der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung wurde deshalb von Seiten mehrerer Stadtverordneten eine Interpellation an den Magistrat gerichtet. Der erste Bürgermeister war leider in der Sitzung nicht selbst anwesend; an seiner Stelle beantwortete ein seit Kurzem beim Magistrat als Hilfsarbeiter eingestellter Assessor die Interpellation dahin, daß der Magistrat bei den Einladungen auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1870 ganz correct gehandelt habe, indem dort der Stadtverordneten-Vorsteher nicht unter denjenigen Beamten genannt sei, die bei solchen Gelegenheiten einzuladen wären. Von mehreren Stadtverordneten wurde dagegen hervorgehoben, daß die natürliche und gesetzliche Repräsentation der Stadt die Spitzen der beiden Communalbehörden, der erste Bürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher bildeten, und daß es bisher stets üblich gewesen sei, bei officiellen Repräsentationen auch den Stadtverordneten-Vorsteher als den eigentlichen Vertrauensmann der Bürgerschaft mit zuzuziehen. Es wurde schließlich eine Commission niedergesetzt, um die Sache näher zu untersuchen und womöglich für die Zukunft ähnlichen Mißgriffen vorzubeugen.

H. Dresden, 29. Mai. [Deutscher Privatschullehrertag.] Nach der vor einigen Jahren erfolgten Gründung des Allgemeinen Deutschen Privatschullehrervereins war die Einberufung eines ersten deutschen Privatschullehrertages eine Nothwendigkeit geworden. Dieser hielt während der Pfingstwoche seine Sitzung in Dresden ab. Nord- und Mitteldeutschland waren durch etwa 150 Abgeordnete vertreten, während Süddeutschland nur wenige Theilnehmer geschickt hatte. Die Ergebnisse der zwei Tage andauernden Versammlungen, welche in der würdigsten Weise verliefen, dürften in folgenden Sätzen zusammenzufassen sein: Der deutsche Privatschullehrer will, ebenso wie der Lehrer an den öffentlichen Schulen mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft blicken und für seine alten Tage der Nahrungssorgen enthoben sein. Er glaubt, daß es nur recht und billig ist, wenn man ihm seinen Lebensabend sicherstellt, und dies kann nur dadurch geschehen, daß die Behörden ihn in Bezug auf seine Pensionirung als einen öffentlichen Lehrer betrachten. — Um die Existenz der Privatschulen zu sichern, verlangt der Privatschullehrertag weiter, daß bei Errichtung neuer Privatschulen hauptsächlich die Bedürfnißfrage maßgebend sei. Weiter wird verlangt, daß die Lehrer von Privatschulen in Bezug auf Militärverhältnisse gleiche Behandlung erführen, wie die öffentlichen Lehrer. Die sächsische Regierung brachte den Verhandlungen warme Theilnahme entgegen, indem sie die Herren Geh. Schulrath Dr. Kockel, sowie Stadtschulrath Eichenberg entsendete; ebenso waren die städtischen Schul- und geistlichen Behörden vertreten. In Privatschullehrerkreisen verspricht man sich von der nunmehr in Fluß gebrachten Bewegung den besten Erfolg.

Großbritannien.

London, 28. Mai. [Vermischtes.] Am Donnerstag Abend wurde in London in der Nähe des Regents Park eine Blutthat verübt, deren Urheber noch unbekannt ist. Kurz vor 10 Uhr wurden zwei aus dem genannten Park kommende Liebespaare in York Terrace von einer Rotte junger Burschen von hinten angegriffen. Die Männer vertheidigten sich und in dem Handgemenge wurde einer derselben, Namens Joseph Rumbold, 21 Jahre alt, seines Zeichens ein Schriftsetzer, durch Messerstiche im Nacken derartig verwundet, daß er starb, ehe er in dem nächstgelegenen Hospital Aufnahme finden konnte. Die Angreifer nahmen Reißaus und

Kleine Chronik.

Ueber neue elektrische Erfindungen bringt die „Münchener A. Z." folgende mit Vorsicht aufzunehmende Mittheilungen aus Newyork: Der Telautograph, wie der amerikanische Elektriker, Herr Elisha Gray, seine neueste Erfindung nennt, scheint bestimmt zu sein, das schon zum Gemeingut aller Culturvölker gewordene Telephon vielfach zu ersetzen, wenn nicht sogar vollständig zu verdrängen. An die Stelle des veralteten Fernsprechers wird der bequemere und leistungsfähigere Fernschreiber treten, welcher nicht nur, wie der Telegraph, den Gedankeninhalt der aufgegebenen Depesche richtig mittheilt, sondern auch die Handschrift des Absenders ganz genau nachbildet. Alles was man an einem Ende des elektrischen Drahtes mit einem Bleistift oder einer Feder schreibt oder zeichnet, wird vermittelst eines einfachen Apparates durch einen am anderen Ende des Drahtes befindlichen und sich gleichzeitig bewegenden Bleistift oder eine Feder bis auf die kleinsten Eigenheiten und feinsten Schattirungen der betreffenden Schrift oder Zeichnung reproducirt. Es dürften sich namentlich die illustrirten Blätter für diese Erfindung besonders interessiren, da es ebenso leicht ist ein Portrait, eine Landschaft, ein Bauwerk oder Genrebild wie ein Wort zu telautographiren. Von der allergrößten Wichtigkeit für die Kriegführung zu Wasser und zu Lande ist auch eine von dem amerikanischen Elektriker Herrn Daniel Drawbaugh erfundene elektrische Einrichtung, um das Anrücken einer noch 20 Kilometer entfernten Armee oder Flotte anzuzeigen. Mit diesem Apparat im Hauptquartier oder auf dem Flaggenschiff wird der Oberbefehlshaber sich nicht mehr der Gefahr aussetzen, vom Feinde überrumpelt zu werden.

Um Stahl- oder Kupferstiche zu reinigen streut man in England auf das ausgespannte Kunstblatt fein gepulvertes Salz, so daß es ganz davon bedeckt ist. Dann drückt man darauf den Saft von Citronen, bis das Salz aufgelöst ist. Nun hebt man das Brett, auf dem der Stich sich befindet, an der Seite empor und spült mit siedendem Wasser darüber hin, bis auch die geringste Spur von Salz oder Citronensäure beseitigt ist. Dann trocknet man das Blatt an einem möglichst dunklen und nicht zu warmen Orte. Hitze und Sonne lassen gelb werden, während sonst das Blatt eine schöne weiße Farbe erhält und von jedem Stock- oder sonstigen Flecken befreit ist.

Ein Brautpaar auf dem Veloziped — das ist die neueste Erscheinung in der Dreirad-Aera. Am Sonntag Vormittag fuhr in der Wilhelmstraße in Berlin das schwarzäugige Töchterchen eines reichen Fabrikanten in duftiger Frühjahrstoilette mit ihrem stattlichen Verlobten, einem jungen Schweden, auf dem Dreirad. Das hübsche Paar lenkte die Augen aller Passanten auf sich.

Ein neuer Schirm. Aus Paris schreibt man: „Ein Sonnen- und Regenschirmfabrikant hat eine Art hocheleganter Schirme in der Form chinesischer Pavillons erfunden, welche er der Präsidentin zu Ehren „Carnot-Schirme" nennen wollte. Auf die Bitte um die diesbezügliche Erlaubniß erkundigte sich der Präsident bei dem Fabrikanten, wie hoch ein solcher Schirm zu stehen kommen werde. „Auf hundertzwanzig Francs", lautete die Antwort. Der Präsident überlegte eine Weile, dann meinte er: „Ich gestatte nicht, daß meine Frau Pathin wird, denn ich will nicht, daß eine Legion von Vätern und Gatten über eine von Madame Carnot patronisirte kostspielige Neuerung zu raisonniren Gelegenheit haben soll."

Der Schwager vom Lande. Antoine R., eine in der Pariser Sportswelt sehr bekannte Persönlichkeit, so erzählt der „Gaulois", ist seit etwas länger als einem Jahre verheirathet. Seine Frau ist die Tochter eines alten Deputirten des Kaiserreichs, der vor einigen Jahren auf seinem Landgute in der Nähe von Rouen verstorben ist. Auf diesem Landgute lebt nun seit dem Tode des Vaters der Bruder der jungen Frau, Alexis v. G., in völliger Zurückgezogenheit. Er haßt Paris, und alle Bitten seiner Schwester, sie nach der Hochzeit in ihrem eigenen Heim zu besuchen, waren vergeblich. Antoine R., der junge Gatte, ist nun außerordentlich eifersüchtig, ohne den geringsten Grund. Diese Manie ist bei seinen Freunden bereits sprichwörtlich geworden: wenn er seine junge Frau in eine Gesellschaft führt, verwandelt er sich jedesmal in einen Cerberus. Nichts vermag ihn von seiner unseligen Eifersucht zu heilen; obwohl er selbst von der Lächerlichkeit derselben überzeugt ist, führt er jedoch alle die kleinen Manöver aus, deren eifersüchtige Gatten sich zur Ueberwachung ihrer Frauen bedienen, d. h. er folgt ihr unbemerkt auf Ausgängen und kommt zu Zeiten nach Hause, wenn er glaubt, überraschend zu erscheinen. Vor einigen Tagen hatte er nun wieder seiner jungen Frau gesagt, daß er wahrscheinlich sehr spät aus dem Club nach Hause kommen würde. Selbstverständlich kehrte er nach einer Stunde bereits zurück, schlich sich an die Thüre von dem Zimmer seiner Gattin und lauschte. Drinnen ertönte eine männliche Stimme, die eben mit dem zärtlichsten Ausdrucke „meine geliebte Kleine!" sagte. Rasend vor Eifersucht öffnet Antoine die Thür, stürzt in das Zimmer, ergreift eine auf dem Kamine stehende Bronzefigur und schlägt damit dem Individuum, das er an der Seite seiner Gattin bemerkt, über das Haupt. Blutüberströmt wirft sich der Angegriffene auf ihn und es entwickelt sich ein regelrechter Faustkampf, der auf Seiten Antoines ein halb eingeschlagenes Nasenbein und zwei ausgebrochene Zähne zur Folge hatte. Als es der entsetzten jungen Frau endlich gelang, die beiden Kampfhähne auseinanderzubringen, fand eine äußerst komische Erkennungsscene statt — Antoine von R. hatte auf Niemand anders sein eifersüchtiges Attentat ausgeübt, als auf seinen eigenen Schwager, der ganz plötzlich zu Besuch gekommen war.

Für einen theuern Kuß hatte der Polizei-Constabler G. Bent in London die Kosten zu zahlen. Er hatte einem spät des Abends von der Arbeit heimkehrenden jungen Mädchen ritterliches Geleit angeboten, und es wurde angenommen. Alles wäre gut abgegangen, hätte er beim Abschied sich nicht widerrechtlich einen Kuß angeeignet, den der Richter auf 20 Pfd. Sterl. Bußgeld bewerthete.

Theaternotizen.

Oskar Blumenthal gedenkt, wie das „B. Tagebl." erfährt, am Sonnabend, den 29. September, das Lessing-Theater zu eröffnen. Am vorhergehenden Freitag soll eine „General-Probe" vor geladenem Publikum stattfinden. An den ersten vier Abenden wird Lessings „Nathan" mit Possart in der Titelrolle gegeben, dann soll eine Novität folgen.

Ludwig Barnay hat seinem neuen Theater den Namen Berliner Theater gegeben. Der „B. B.-C." bemerkt hierzu: Der Name „Berliner Theater" hat so ziemlich alle Vorzüge eines guten Theaternamens: er ist ungezwungen, natürlich, spricht sich bequem, ist charakteristisch, gut zu merken und schützt vor Verwechslungen. Es lassen sich nicht leicht Einwendungen gegen ihn erheben; dazu ist er zu wenig prätentiös. Der einzig denkbare Einwand, es seien alle hiesigen Bühnen Berliner Theater, ist nicht stichhaltig; alle hiesigen Theater sind auch „deutsche", sind „Residenz"-Theater, sind „Schauspielhäuser", dennoch nennen sich einzelne ausschließlich „Schauspielhaus", „Residenz-Theater", „Deutsches Theater". Der Vorwurf, er sei gar zu nichtssagend, zu leer, wäre aber noch weniger berechtigt. Es liegt sogar ein gewisser stiller Stolz, ein großes Programm in dem Namen. Berlin hat sich vor unseren Augen zur stolzen Weltstadt, zur Metropole europäischer Politik, zur vielbewunderten, vielbeneideten Stadt entwickelt. Der Begründer einer Bühne, die es unternimmt, dieses Berlins würdig zu sein und künstlerisch den Rang dieses Berlins zu erstreben, setzt sich ein hohes Ziel. Diese Erwägung mag wohl auch maßgebend sein bei der Wahl des Namens „Berliner Theater". Es standen nur wenige Namen zur Auswahl, da alle mythologischen, allegorischen, pomphaften Bezeichnungen dem Geschmacke unserer realistischen Zeit schlecht zu entsprechen schienen. Der Name „Walhalla-Theater" mußte fallen, damit die neue Kunstrichtung, die in dem völlig neu erstehenden Hause gepflegt werden soll, damit die gründliche Wandlung in Aussehen und Zweck des Theaters auch im neuen Namen einen Ausdruck finden. Von dem im Publikum bereits adoptirten Namen „Barnay-Theater" wurde abgesehen, was freilich nicht verhindern wird, daß er als Nebenname dauernd in Geltung bleibt. Barnay selbst hatte eine gewisse Zärtlichkeit für den Namen „National-Theater", der eine theatergeschichtliche Bedeutung hat. Im „National-Theater" hat Barnay überdies seine ersten Berliner Erfolge erzielt. Allseitig wurde indeß gerathen, nicht das Gespenst eines untergegangenen, abgebrannten Theaters heraufzubeschwören. Bezeichnungen, die Verwechselungen zulassen, sich schwer merken oder sprechen, wurden von der Wahl ausgeschlossen, Namen, die in erster Richtung die Stadtgegend bezeichnen, in der das Theater liegt, als zu banal verworfen. Blieben also aus den von allen Seiten in Vorschlag gebrachten Titeln: „Hauptstädtisches Theater", ein Name, der sich der vielen Zischlaute wegen unbequem spricht und bei der argen Differenz in der Buchstabenzahl der beiden Worte einen häßlichen Theaterzettel geben würde, und „Berliner Theater". Das letztere wurde gewählt.

Der bekannte Opernsänger Dr. Gunz scheidet am Schluß dieser Saison aus dem Verbande des königlichen Theaters in Hannover aus, wo er seit 1861 als Nachfolger Wachtel's thätig war. Am 1. September wird er als Lehrer des Sologesanges an das Hoch'sche Conservatorium in Frankfurt a. M. übersiedeln.

sind bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Ob Eifersucht oder Raublust im Spiele war, konnte noch nicht festgestellt werden.

Am vorigen Mittwoch wurde die 71jährige Frau Wright in ihrem Hause in Canonbury Terrace unter höchst verdächtigen Umständen todt gefunden. Die Obduction ergab, daß die schon seit längerer Zeit kränkliche und altersschwache Frau wahrscheinlich mehr infolge des durch den plötzlichen Angriff ihr verursachten Schrecks, als durch die ihr beigebrachten Verletzungen gestorben sei, da letztere nur sehr leicht waren. Von den Thätern ist bis jetzt noch keine Spur aufgefunden worden, denn obschon etwa ein Dutzend Personen auf den Verdacht hin, die That begangen zu haben, verhaftet wurden, so mußten dieselben aus Mangel an Beweisen doch bald wieder entlassen werden.

Ein weiterer Mord wird aus Irland gemeldet. Ein junger Farmerssohn, Namens Alfred Lloyd, besuchte am Donnerstag in Gesellschaft des Bailiffs seiner Mutter, James Sweeney, den Jahrmarkt in Templemore, Grafschaft Tipperary. Lloyd scheint im Laufe des Tages zu viel getrunken zu haben, denn er weigerte sich Abends, nach Hause zu gehen, und als ein Tagelöhner Namens Thompson ihn und Sweeney zu überreden versuchte, heimzugehen, befahl der junge Lloyd dem ebenfalls wohl nicht ganz nüchternen Sweeney, den unverschämten Kerl niederzuschießen, worauf jener sofort seinen Revolver zog und auf Thompson zwei Schüsse abfeuerte, wovon der zweite ihn derart in die Hüfte traf, daß der Unglückliche blutend zu Boden stürzte. Ueber diese Brutalität empört, schlug ein Küfer Namens Kennedy, der den ganzen Vorfall mit angesehen hatte, den jungen Lloyd mit der geballten Faust ins Gesicht, erhielt aber dafür von Sweenney einen Schuß ins Herz, der ihn todt zu Boden streckte. Nun plötzlich ernüchtert, ergriffen die beiden Burschen die Flucht, wurden aber von der wüthenden Volksmenge, die sie gelyncht haben würde, wären sie nicht von der Polizei beschützt worden, alsbald eingeholt und am folgenden Morgen vor Gericht gestellt, von dem Sweeney wegen vorsätzlichen Mordes und Lloyd wegen Anstiftung zum Morde vor die Assisen verwiesen wurden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Mai.

• **Jubiläum.** Bekanntlich besteht die Institution des „Internationalen Maschinenmarktes" in Breslau im kommenden Monat 25 Jahre. Von den Begründern des Marktes lebt nur noch der königl. Landes-Oekonomierath Korn, dem aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums von dem „Breslauer landwirthschaftlichen Verein" am gestrigen Tage eine Adresse und 7020 Mark zu einer „Wilhelm Korn-Stiftung" überreicht wurden. Von den 7020 Mark hat der „Breslauer landwirthschaftliche Verein" 5000 Mark beigesteuert, während 2020 Mark von Freunden und Verehrern des Herrn Oekonomieraths Korn gesammelt wurden. Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

„Hochverehrter Herr Landes-Oekonomierath!

„Die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Breslauer Maschinenmarktes bietet dem Breslauer landwirthschaftlichen Vereine die willkommene Gelegenheit, Ihnen, hochverehrter Herr, die Anerkennung und Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, welche er der unermüdlichen, selbstlosen Wirksamkeit Ew. Hochwohlgeboren zur Förderung der Interessen des Vereins sowie der Landwirthschaft Schlesiens im allgemeinen zollt.

„Wenn der Breslauer Maschinenmarkt seit seiner Begründung von Jahr zu Jahr in dem Maße an Bedeutung gewonnen hat, daß er heute mit Recht ein internationaler Markt genannt werden darf, so ist dies in erster Linie der Beharrlichkeit und Umsicht zu danken, mit welcher Sie, hochverehrter Herr, in richtiger Würdigung seiner Entwickelungsfähigkeit die Gestaltung des Marktes eine Ihrer vornehmsten Aufgaben mit Sachkenntniß haben sein lassen. Durch denselben ist die so nothwendige Verbreitung verbesserter Geräthe und Maschinen in dem landwirthschaftlichen Betriebe Schlesiens wesentlich gefördert worden, nicht minder aber die einschlägige Industrie, wodurch allein die erstere zur vollen Geltung kommen kann.

„Die Bedeutung des Marktes ist aber nicht allein hierin zu finden, sondern zu nicht geringerem Theil auch darin, daß derselbe in nunmehr fünfundzwanzigmaliger Wiederkehr eine jährlich stattfindende freie Vereinigung der Landwirthe Schlesiens geworden ist, welche in mannigfacher Weise fördernd auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz einwirkt.

„Aber bei einem Rückblick auf die Entwickelung der landwirthschaftlichen Verhältnisse Schlesiens erscheint nicht nur der Breslauer Maschinenmarkt als ein Zeugniß für Euer Hochwohlgeboren segensreiche Thätigkeit, vielfach giebt sich dieselbe kund, so ganz besonders auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Unterrichts. Es ist bekannt, daß die sachgemäße Entwickelung des letzteren Ihnen als dem Generalsecretär des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien warm am Herzen liegt.

„Je tiefer nun der Breslauer landwirthschaftliche Verein selbst von der großen Wichtigkeit einer solchen durchdrungen ist, um so mehr glaubt er, seinen Dank für eine fünfundzwanzigjährige segensreiche Thätigkeit, auf welche Euer Hochwohlgeboren zurückblicken, nicht besser ausdrücken zu können, als wenn er Sie bittet, 7020 Mark zu einer

„Wilhelm Korn-Stiftung"

annehmen zu wollen, deren Nutzbarmachung zu Gunsten der landwirthschaftlichen Lehrthätigkeit in der Provinz Schlesien Euer Hochwohlgeboren freier Verfügung er anheimstellt, damit die Erinnerung an Sie nicht nur durch den Namen der Stiftung, sondern auch durch die Bestimmungen derselben für alle Zeiten in der Provinz Schlesien lebendig erhalten bleibe.

Breslau, am 30. Mai 1888.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein.
von Schönberg. von Wallenberg. Schacht. Hicketier. **Kutzleb.**
Wenzel. Stapelfeld. Hirt. Schulz."

* **Carbon-Natron-Oefen.** In der letzten unter Vorsitz des Generalarztes Mehlhausen abgehaltenen Sitzung der deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege zu Berlin sprach Dr. Petri: Ueber die Gesundheitsgefährlichkeit und den Nachweis des Kohlenoxyds bei den sog. Carbon-Natron-Oefen. Es ist ein wichtiger Grundsatz bei der Anlage und der Construction von Heizvorkehrungen aller Art, für einen vollständigen Abzug der Verbrennungsgase nach außen von dem zu heizenden Raume Sorge zu tragen. Schon seit mehreren Jahren haben sich aber beim Publikum Oefen eingebürgert, welche die Heizgase vollständig oder theilweise ins Zimmer strömen lassen. Zu solchen Oefen gehören vor allem die „Carbon-Natron"-Oefen. Es sind die bekannten billigen eisernen kleinen Oefen, die mit einer besonders präparirten Holzpreßkohle geheizt werden. Dem Publikum werden sie angepriesen einmal wegen ihrer Billigkeit und Reinlichkeit, sodann aber, weil sie eben keinen Schornstein zum Abzug der Feuergase brauchen. Sie erzeugen zwar keinen sichtbaren, riechenden Rauch, wenigstens nicht mehr, wenn sie ordentlich in Brand sind, aber um so mehr das giftige, geruchlose Kohlenoxyd. Der Vortragende hat mit einem solchen Ofen exacte Versuche angestellt und das Kohlenoxyd direct nachgewiesen. Es muß daher dringend vor dem Gebrauche solcher Oefen gewarnt werden. Auch die Abführung der Verbrennungsgase durch einen seitlich angebrachten Gummischlauch, der zum Fenster hinausgeleitet wird, ist keineswegs ausreichend.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Vom Kaiser.

Berlin, 31. Mai. Der Kaiser hatte eine sehr gute Nacht; morgens hörte er den Vortrag Albedylls. Gestern empfing er in längerer Audienz den aus Havana zurückgekehrten Consul Selleneck. Die Polizei hat Anordnungen getroffen, das Werfen von Blumen und Bittschriften in den Wagen des Kaisers zu verhindern.

Berlin, 31. Mai. In der Begleitung des Kaisers nehmen Wegner, Mackenzie, Hovell im Schloß Friedrichskron Wohnung, Krause und Leyden fahren täglich nach Potsdam, ebenso abwechselnd Bardeleben und Senator.

Berlin, 31. Mai. Aufgegeben 1 Uhr 30 Min. Der Kronprinz empfing gestern den brasilianischen Gesandten. Nachher hörte er den Vortrag Albedylls. Heute um $12^{1}/_{2}$ Uhr erschien Staatsminister Herbert Bismarck zu längerem Vortrage. Der Kronprinz beabsichtigt, den Kaiser morgen auf seiner Fahrt nach Potsdam zu begleiten und alsdann zur Jagd nach Ostpreußen abzureisen.

Berlin, 31. Mai. Durch die Ablehnung der Prolongation des Termins für die Beitrittserklärungen für die Spiritusbank seitens der Handelsgesellschaft und des Vereins der Spiritusfabrikanten ist das Spiritusbankproject als gescheitert anzusehen.

Newyork, 31. Mai. Das Unions-Bezirksgericht in Texas hat vorbehaltlich der Genehmigung des Staatsdepartements die Auslieferung des Ludwig Riesch bewilligt, welcher auf Veranlassung Deutschlands wegen eines in Preußen im April 1883 begangenen Raubmordes verhaftet wurde.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Paris, 31. Mai.** Zwölf hier lebende Ungarn, deren Namen nicht bekannt sind, erließen eine öffentliche Verwahrung gegen Tiszas Rede. — Boulanger empfiehlt den Wählern von Charente die Candidatur Déroulèdes, in einem Schreiben, in welchem er sagt, Déroulède halte wie er selbst den Frieden für nothwendig und wolle nicht, daß Frankreich sich in Abenteuer stürze.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 30. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,72 m, U.-P. — 0,25 m.
— 31. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,77 m, U.-P. — 0,25 m.

Handels-Zeitung.

—ck.— **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** vom 23. bis 30. Mai. Die Stimmung im Handel mit Kartoffelfabrikaten ist eine andauernd günstige geblieben, insbesondere für Mehl und Stärke, die bei regem, sich erst letzthin etwas ruhiger gestaltendem Geschäftsgange ihre steigende Preisrichtung fortsetzten. Die andauernd trockene Witterung weckte Besorgnisse wegen des künftigen Ergebnisses der Kartoffelernte und stützte dadurch die Tendenz. — Wir notiren: Kartoffelstärke, Ia centrifugirt und auf Horden getrocknet, 21,00 bis 21,50 Mark, do. ohne Centrifuge 20,40 bis 20,80 Mark, do. IIa 18,50—19,50 M., Kartoffelmehl, hochfein 22—22,50 M., Ia 20—20,20 M. do. IIa 18,80—20.30 Mark, Kartoffelsyrup Ia weiss 24—24,50 Mark, do. zum Export eingedickt 25—25,50 Mark, Ia gelb 21,75—23 Mark, Kartoffelzucker, Ia weiss 24,75—25,50 M., Ia gelb 22—23,50 M. Dextrin Ia gelb und weiss 27,50—28 M. — Weizen- und Reisstärke hatten ruhigen Handel. Wir notiren: Weizenstärke, Ia grossstückige Hallesche, Pasewalker 41—42 Mark, do. kleinstückige 32—35 Mark, Schabestärke 29—32 M., Reisstückenstärke 42—44 M, Reisstrahlenstärke 43 bis 45 M., Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10000 Kilo.

—k. **Regulirungspreise der Breslauer Productenbörse für den Monat Mai.** (Amtliche Feststellung.)

	Roggen 1888	Roggen 1887	Hafer 1888	Hafer 1887	Rüböl 1888	Rüböl 1887	Spiritus 1888	Spiritus 1887
Januar....	113	131	105	105	47,50	46	50er 48,40 70er 30,40	35,30 36,20
Februar ..	109	126	102	103	46,50	45,50	50er 45,80 70er 27,80	
März	109	119,50	104	96	46,50	44,50	50er 46,80 70er 28,60	37
April.....	118	127,50	111	98	46	44	50er 49,00 70er 30	38,50
Mai	126	127	121	96	48	46	50er 50,80 70er 31,20	42,40
Juni	—	123	—	96	—	52	—	66,10
Juli	—	119	—	95	—	48	—	64
August ...	—	113	—	90	—	47	—	69
Septbr. ...	—	110	—	86	—	49	—	67
October ..	—	120	—	95	—	49,50	—	50r.47
Novbr. ...	—	119	—	100	—	50,50	—	50r.46,50 70er 32,50
Decbr. ...	—	116	—	105	—	50		50er 46,60 70er —

Ausweise.

Wien, 31. Mai. Ausweis der österreichisch-ungarischen Staatsbahn vom 25. bis 30. Mai. Einnahme 610486 Fl., Plus 14317 Fl.

• **Panama-Canal.** Der Ingenieur Jacobson, Hauptbeamter der Société des Travaux Publics, welche den Abschnitt von Kilometer 44 bis 53 des Canals unternommen hat, ist auf der Durchreise von Panama nach Paris über den Stand der Arbeiten befragt worden. Seine Abtheilung schliesst den berühmten oder berüchtigten Damm, welcher den Fluss Chagres bei Hochfluthen bändigen soll, ein. Von den drei Millionen Cubikmetern von Baustoffen, aus denen der Damm zu errichten ist, wurden bisher ungefähr 30000 an den Seiten der beiden zu verbindenden Hügel Obispo und Santa Cruz angefahren. Wenn nun die Arbeit weiter nach der Mitte zu fortschreitet und nicht in einer einzigen trockenen Jahreszeit ganz vollendet werden kann, so würde nach Jacobsons Ansicht bei der ersten Hochfluth die bis dahin zu Stande gebrachte Arbeit vernichtet werden. Bei der Anbringung der von Eiffel unternommenen Schleusen erwartet Jacobson Schwierigkeiten; an gewissen Stellen sind die Canalausgrabungen dafür schon zu tief. Ueber die Anzahl der Schleusen und ihre Lage ist noch nichts festgestellt. Falls der Canal in fünf Jahren vollendet würde, so wäre dies nach dem Dafürhalten Jacobsons schon als grosser Erfolg zu betrachten. („Köln. Ztg.")

• **Lübeck-Büchener Eisenbahn.** Nach dem Bericht für 1887 zeigen die Einnahmen im Personen- wie im Güterverkehr kleine Zunahmen, die Einnahmen aus sonstigen Quellen sind dagegen etwas zurückgegangen. Die Gesammteinnahme aus dem Betrieb stellte sich auf 4238014 Mark, gegen 4162463 Mark in 1886, oder auf 32493 Mark pro Kilometer Betriebslänge gegen 31913 Mark im Vorjahre. — Die Betriebsausgaben beanspruchten 2305098 Mark (2299781 Mark) oder 45,61 pCt. der Roheinnahme (55,25 pCt.). Der Betriebs-Ueberschuss

4 **Breslau,** 31. Mai. [Von der Börse.] Die Börse war heute sehr geschäftslos, die Stimmung eher schwach. Nennenswerthe Umsätze fanden nur in österr. Creditactien und Rubelnoten zu ungefähr gestrigen Berliner Schlusscoursen statt, während die übrigen Gebiete gänzlich brach lagen. Später, als Berlin gute Tendenz meldete, besserten sich überall die Haltung und die Preise, es trat rege Kauflust auf, so dass der Schluss als günstig zu bezeichnen ist.

Per ultimo Juni (Course von 11 bis $1^{3}/_{4}$ Uhr): Oesterr. Credit-Actien $142^{1}/_{8}$—$141^{3}/_{4}$—$142^{1}/_{8}$ bez., Ungar. Goldrente $77^{7}/_{8}$ bez., Ungar. Papierrente $68^{1}/_{8}$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $97^{1}/_{2}$—$^{3}/_{4}$—$^{3}/_{8}$—$^{5}/_{8}$ bez., Donnersmarckhütte $50^{1}/_{4}$—50—$50^{1}/_{4}$ bez., Oberschl. Eisenbahnbedarf $82^{1}/_{8}$ bez., Russ. 1880er Anleihe $78^{7}/_{8}$—$^{3}/_{4}$ bez., Russ. 1884er Anleihe $92^{3}/_{4}$ bis $92^{5}/_{8}$—$^{3}/_{4}$ bez., Orient-Anleihe II $51^{3}/_{4}$ bez. u. Gd., Russ. Valuta $172^{1}/_{2}$ bis 173—$172^{1}/_{2}$—$^{1}/_{4}$—$172^{3}/_{4}$ bez., Türken $14^{1}/_{8}$ bez., Egypter $80^{1}/_{2}$ bez., Italiener $96^{1}/_{8}$ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 31. Mai, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 142, - . Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 31. Mai, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 141, 90. Staatsbahn 90, 90. Italiener 96, 40. Laurahütte 97, 90. 1880er Russen 78, 80. Russ. Noten 172, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 80. 1884er Russen 92, 80. Orient-Anleihe II 51, 90. Mainzer 100, 60. Disconto-Commandit 193, 10. 4proc. Egypter 80, 50. Mexikaner 85, 80. Fest.

Frankfurt a. M., 31. Mai. Mittags. Creditactien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente —, —, Egypter —, —. Laura —, —.

Paris, 31. Mai. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —.

London, 31. Mai. Consols —, —. 1873 Russen —, —. Egypter —, —.

Ratibor, 30. Mai. [Marktbericht von E. Lustig.] Der heutige Wochenmarkt war schwach besucht, trotzdem haben sich die Preise namentlich bei Hafer erhöht. Angebote auf Hafer waren sehr gering. Es wurde gezahlt: Weizen von 16,70—17,30 M., Roggen von 12,00—12,40 M., Gerste von 10,00—12,00 M., Hafer 10,80—11,60 M. per 100 Klgr.

Wien, 31. Mai, Vorm. 11 Uhr 30 Minuten. [Privatverkehr.] Oesterr. Creditactien 282, 10. 4% Ungar. Goldrente 97, 30. Fest.

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 31. Mai 1888.

Berlin, 31. Mai. [Amtliche Schluss-Course.] Fest, mässiges Geschäft.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	30.	31.
Mainz-Ludwigshaf..	101 20	100 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	80 70	80 60
Gotthardt-Bahn....	131 70	135 —
Warschau-Wien....	140 60	140 50
Lübeck-Büchen	170 —	170 70
Mittelmeerbahn ...	123 10	123 20

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

	30.	31.
Breslau-Warschau..	53 40	53 40
Ostpreuss. Südbahn.	114 —	114 20

Bank-Actien.

	30.	31.
Bresl. Discontobank.	95 20	95 50
do. Wechslerbank.	96 40	96 50
Deutsche Bank.....	159 90	159 90
Disc.-Command. ult.	193 —	192 90
Oest. Credit-Anstalt	141 90	142 20
Schles. Bankverein.	114 20	114 60

Industrie-Gesellschaften.

	30.	31.
Brsl. Bierbr. Wiesner	44 20	43 —
do. Eisenb. Wagenb.	131 70	132 50
do. verein. Oelfabr.	91 50	91 —
Hofm. Waggonfabrik	123 70	124 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	133 50	134 —
Schlesischer Cement	201 90	202 70
Cement Giesel.....	164 —	164 20
Bresl. Pferdebahn..	136 50	136 50
Erdmannsdrf. Spinn.	78 90	— —
Kramsta Leinen-Ind.	131 50	131 50
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	144 30	144 70
Donnersmarckhütte.	50 20	51 —
Dortm. Union St.-Pr.	67 40	67 70
Laurahütte	97 20	98 —
do. $4^{1}/_{2}$% Oblig.	103 90	103 90
GörlEis.-Bd.(Lüders)	132 50	132 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	82 60	82 60
Schl. Zinkh. St.-Act.	129 25	129 70
do. St.-Pr.-A.	132 —	132 30
Bochum. Gussstahl. ult	147 20	147 20
Tarnowitzer Act....	31 70	31 —
do. St.-Pr..	97 —	— —
Redenhütte St.-Pr. .	98 —	98 70
do. Oblig...	110 —	111 —
O.-S.-Eisenind.-Ges.	— —	— —
Schl. Dampf.-Comp.	— —	— —

Inländische Fonds.

Cours vom	30.	31.
D. Reichs-Anl. 4%	108 —	107 90
do. do. $3^{1}/_{2}$%	102 40	102 30
Preuss. Pr.-Anl. de55	151 40	150 90
Pr. $3^{1}/_{2}$% St.-Schldsch	100 70	100 80
Preuss. 4% cons. Anl.	107 90	107 90
Prss. $3^{1}/_{2}$% cons. Anl.	103 —	103 10
Schl. $3^{1}/_{2}$% Pfdbr. L. A	100 90	100 90
Schles. Rentenbriefe	104 80	104 90
Posener Pfandbriefe	102 40	102 40
do. do. $3^{1}/_{2}$%	100 10	100 20

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	30.	31.
Oberschl. $3^{1}/_{2}$% Lit. E.	100 80	100 80
do. $4^{1}/_{2}$% 1879	104 —	103 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 50	103 70
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	51 80	51 80

Ausländische Fonds.

	30.	31.
Italienische Rente..	96 50	96 80
Oest. 4% Goldrente	88 30	88 30
do. $4^{1}/_{5}$% Papierr.	63 —	63 20
do. $4^{1}/_{5}$% Silberr.	64 30	64 40
do. 1860er Loose.	111 70	111 90
Poln. 5% Pfandbr..	52 10	52 40
do. Liqu.-Pfandbr.	46 70	47 —
Rum. 5% Staats-Obl.	91 40	91 50
do. 6% do. do.	104 70	104 70
Russ. 1880er Anleihe	78 90	78 90
do. 1884er do.	92 70	92 90
do. Orient-Anl. II.	52 --	52 10
do. $4^{1}/_{2}$B.-Cr.-Pfbr.	82 —	82 —
do. 1883er Goldr.	106 40	106 40
Türkische Anl. ult.	14 10	— —
do. Tabaks-Actien	91 —	91 70
do. Loose........	35 30	35 40
Ung. 4% Goldrente	77 80	78 —
do. Papierrente ..	68 10	68 20
Serb. amort. Rente	80 —	80 —
Mexikaner	85 60	86 60

Banknoten.

	30.	31.
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 10	160 85
Russ. Bankn. 100 SR.	172 20	172 90

Wechsel.

	30.	31.
Amsterdam 8 T....	— —	168 65
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 $30^{1}/_{2}$
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 70
Wien 100 Fl. 8 T.	160 80	160 80
do. 100 Fl. 2 M.	160 25	160 25
Warschau 100 SR 8 T.	172 10	172 50

Privat-Discont $1^{1}/_{2}$%.

Letzte Course.

Berlin, 31. Mai, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Ruhig. Russische Noten fest.

Cours vom	30.	31.	Cours vom	30.	31.
Oesterr. Credit. . ult.	142 —	142 12	Mainz-Ludwigsh. ult.	100 50	100 62
Disc.-Command. . ult.	193 12	192 87	Drtm. Union St. Pr. ult.	67 25	67 —
Berl. Handelsges. ult.	155 —	155 —	Laurahütte ..... ult.	97 50	97 62
Franzosen ...... ult.	90 87	90 25	Egypter .... ult.	80 50	80 50
Lombarden ..... ult.	34 75	34 75	Italiener........ ult.	96 37	96 37
Galizier .... ult.	80 37	80 25	Ungar. Goldrente ult.	77 75	77 75
Lübeck-Büchen . ult.	170 25	170 37	Russ. 1880er Anl. ult.	78 75	78 75
Marienb.-Mlawka ult.	59 87	59 50	Russ. 1884er Anl. ult.	92 62	92 62
Ostpr. Südb.-Act. ult.	95 50	94 75	Russ. II. Orient-A. ult.	51 87	51 87
Mecklenburger . . ult.	153 75	154 62	Russ. Banknoten . ult.	172 25	172 75

Producten-Börse.

Berlin, 31. Mai, 12 Uhr 30 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Mai-Juni 171, 50, Septbr.-Oct. 174, 75. Roggen Mai-Juni 129, 50, Septbr.-Oct. 135, —. Rüböl Mai-Juni 47, 50, Septbr.-Oct. 47, 90. Spiritus 50er Mai-Juni 53, 10, 50er August-Septbr. 54, 40. Petroleum loco 22, 90. Hafer Mai-Juni 122, 25.

Berlin, 31. Mai. [Schlussbericht.]

Cours vom	30.	31.	Cours vom	30.	31.
Weizen. Befestigend.			Rüböl. Flau.		
Mai-Juni	172 —	171 75	Mai-Juni	47 40	46 90
Septbr.-Octbr. ...	175 —	175 —	Septbr.-Octbr. ...	48 10	47 40
Roggen. Befestigt.					
Mai-Juni	130 —	130 —	Spiritus. Befestigt.		
Juni-Juli	130 —	130 —	loco (versteuert)	— —	101 —
Septbr.-Octbr. ...	135 75	135 75	do. 50er	53 70	53 70
Hafer.			do. 70er.........	34 50	34 50
Mai-Juni	122 25	122 25	50er Mai-Juni ...	53 20	53 20
Septbr.-Octbr. ...	124 25	123 50	50er Aug.-Septbr.	54 40	54 30

Stettin, 31. Mai. — Uhr — Min.

Cours vom	30.	31.	Cours vom	30.	31.
Weizen. Matt.			Rüböl. Unverändert.		
Mai-Juni	174 —	173 —	Mai-Juni	48 —	48 —
Juni-Juli	174 50	174 —	Septbr.-Octbr.....	48 —	48 —
Septbr.-Octbr. ...	178 —	177 —	Spiritus.		
Roggen. Ruhig.			loco ohne Fass...	— —	— —
Mai-Juni	127 50	127 —	loco mit 50 Mark		
Juni-Juli	127 50	127 —	Consumsteuer belast.	53 —	52 50
Septbr.-Octbr. ...	132 50	131 50	loco mit 70 Mark	33 50	33 50
Petroleum.			Mai-Juni 70er ...	33 40	33 50
loco (verzollt)	11 50	11 50	August-Septbr. 70er	34 50	34 20

Chemnitz, 30. Mai. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter: Schön. Bei starkem Angebot von Weizen und Roggen verlief unsere heutige Wochenbörse still und konnten sich vorwöchentliche Preise kaum behaupten. Ich notire: Weizen, russ., weiss und roth, 190—200 Mark, sächs., gelb und weiss, 186—196 M., Roggen, preuss. 136—140 M., hiesiger 126—132 M., fremder russ. 133 bis 138 Mark, Gerste, Brauwaare 145—165 Mark, Mahl- und Futterwaare 120—130 M., Hafer 140—145 M., Mais, rumän. 135—140 Mark, do. cinquantin 150—156 M., Erbsen, Kochwaare, 150—180 M. Alles pro 1000 Klgr. netto. Weizenmehl Nr. 00: 29,50 M., Nr. 0: 28,00 M., Nr. I: 26,00 M., Roggenmehl Nr. 0: 22,00 Mark, Nr. I: 21,00 M. Spiritus loco pro 10000 Literprocent 54,80 M. Gd.

beträgt 1932917 Mark (1886: 1862682 Mark). Davon sind an Eisenbahnsteuer an Preussen 82343 Mark, an Lübeck 33389 Mark zu zahlen. Dem Erneuerungs- und Reservefonds sind 148320 Mark überwiesen; derselbe ist dadurch auf 2511717 Mark gebracht. Der Bilanz-Reservefonds ist durch Zuwendung von 71034 Mark auf 221534 M. gestiegen. Das Abschreibungsconto von 414900 Mark ist um 8466 Mark erhöht. An Dividende sollen bekanntlich 7 pCt. vertheilt werden. Bezüglich der Umbuchungen, welche in Folge der von den Regierungen genehmigten Statutenänderungen vorgenommen wurden, bemerkt der Bericht, dass der bisherige „Reservefonds der Bahn" seiner wirklichen Bedeutung entsprechend die Bezeichnung „Erneuerungs- und Reservefonds" erhalten hat, und dass hinsichtlich der künftigen Behandlung des Bilanz-Reservefonds und der vorerwähnten Amortisationsbeträge bestimmt worden ist, den durch die Rücklagen für die Jahre 1885 und 1886 gebildeten Bestand des Bilanz-Reservefonds von 136126 Mark auf den Erneuerungs- und Reservefonds zu übertragen, dagegen von dem in der Bilanz für 1886 aufgeführten Betrage der amortisirten Prioritätsobligationen von zusammen 565400 Mark einen Theilbetrag von 150500 Mark (gleich der Summe der Amortisations-Beträge für 1885 und 1886) auf den Bilanz-Reservefonds zu überschreiben, mit dem Rest von 414900 Mark ein „Abschreibungs-Conto" zu bilden und auch in Zukunft den alljährlich durch die Amortisation der Prioritätsschulden belastungsfrei werdenden Vermögenswerth theils zur gesetzmässigen Dotirung des Bilanz-Reservefonds zu verwenden, theils auf das Abschreibungs-Conto zu übertragen.

*** Ueber die gegenwärtige Lage der Tuchindustrie** schreibt die „B. B.-Z.": Die meisten Betriebsstätten der Tuch-Industrie haben augenblicklich hinreichende Beschäftigung; die letztere ist namentlich für Export lebhafter, als im vorigen Jahr um diese Zeit. Unsere Tuchfabriken waren überhaupt in diesem Jahre bis jetzt nicht unlohnend beschäftigt, der Verkehr erlitt nur eine Abschwächung in Folge der ungünstigen Witterung, die der richtigen Entfaltung des Sommer-Geschäfts, namentlich in den beiden letzten Monaten Schaden zufügte. Zu dem ziemlich zufriedenstellenden Verlauf des Geschäfts trug ganz besonders bei, dass man in der Herstellung von Lagerwaare diesmal sehr vorsichtig zu Werke gegangen ist; man konnte dies allerdings umsomehr thun, weil die Fabrikanten anfänglich durch Ordres vollständig in Anspruch genommen waren, weil ferner namentlich für halbschwere Stapelwaare, wie sie Forst, Spremberg, Crimmitschau und Peitz liefern, stets Begehr vorhanden war und weil gute Muster in Streichgarnbuckskins stets gesucht waren und auch ziemlich annehmbare Preise erzielten. Cottbus war anfänglich ebenfalls sehr gut beschäftigt, hatte aber später durch die ungünstige Witterung viel zu leiden, da die erwarteten Nachbestellungen ausblieben, selbst die sonst beliebten Cottbuser Zwirne wurden weniger verlangt als sonst. Zu denjenigen Fabrikplätzen, welche mit dem Sommergeschäft zufrieden waren, müssen wir noch Grossenhain, Luckenwalde, Guben nennen, während Sommerfeld, Sagan und Sorau für Damentuche hinreichend zu thun hatten. Es hat sich in diesem Sommer herausgestellt, dass gute Mustergenres in Streich- und Kammgarnstoffen von den Grossisten und Consumenten gern gekauft wurden, dass dagegen die ganz billigen Qualitäten in Kammgarnstoffen, die in Folge ihrer Preise auch nur in geringen Qualitäten hergestellt werden können, vernachlässigt waren und oft nur mit Verlust abgesetzt werden konnten. Fabrikanten sollten deshalb in Kammgarnstoffen nur bessere Waaren herstellen. Die ganze Thätigkeit der Fabrik ist augenblicklich bereits auf das Wintergeschäft gerichtet. Die Fabrikanten, namentlich solche, die gute Mittelwaare oder besonders gesuchte Marken herstellen, besitzen gute Winterordres, namentlich liegen diesmal grössere Exportaufträge vor, als wir sie in den letzten Jahren zu erhalten gewohnt waren, und Nord- und Südamerika, Schweden und Italien haben theils direct, theils durch deutsche Exporteure grössere Ordres placirt. (Schluss folgt.)

Litterarisches.

Zeitschrift für bildende Kunst. Herausgegeben von Professor Dr. Carl von Lützow. Nebst Kunstgewerbeblatt, herausgegeben von Arthur Pabst. Mit dem Beiblatt Kunst-Chronik. Verlag von E. A. Seemann in Leipzig. — Der 23. Jahrgang dieser altbewährten, unter den Kunst-Fachblättern in Deutschland die erste Stelle einnehmenden Zeitschrift übertrifft an Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts der einzelnen Nummern beinahe noch die früheren Jahrgänge. Auf die Vorzüge dieser Zeitschrift, welche die ersten Fachkenner zu ihren Mitarbeitern zählt, und neben dem Text die vortrefflichsten Illustrationen und Kunstbeilagen bringt, haben wir erst gelegentlich der letzten Besprechung hingewiesen. Heft 8, ausgegeben am 17. Mai, hat folgenden Inhalt: Das neue Reichsmuseum zu Amsterdam, von Georg Galland. — Die internationale Jubiläums-Ausstellung in Wien (Fortsetzung), von Robert Stiaßny. — Architektonisches aus München. II. Die neue Synagoge, von H. E. von Berlepsch. — Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. — An Illustrationen und Kunstbeilagen enthält das Heft: Rembrandtsaal, Grundriß des ersten Stocks und des Erdgeschosses im Reichsmuseum zu Amsterdam, sowie eine perspectivische Ansicht desselben. — Der Frühling, Broncestatuette von Hoffmann. — Portrait Grillparzer's von Fr. Amerling. — Spazierritt am Strande, von J. F. Verhas. — „Alter schützt vor Thorheit nicht", von J. Kaufmann. — „Im Winde", Gemälde von Vinea, Radirung von F. Krostewitz. — Die neue Synagoge in München, Außenansicht, Grundriß und Inneres. — Asklepios, Relief von Epidaurus. — Archaischer Bronzekopf von der Akropolis in Athen. — „Schwüles Wetter", Originalradirung von W. Ziegler.

Das **Kunstgewerbeblatt** enthält u. A.: Gothisches aus Tyrol. — Norwegische Volksindustrie. — Aus der kunstgewerblichen Abtheilung des großherzoglichen Museums in Schwerin. I. Ein Werk des Chr. Jamnitzer. (Sämmtliche Artikel mit Illustrationen.)

Im Beiblatt „**Kunstchronik**" (wöchentlich erscheinend) finden sich in der letzten Nummer folgende Aufsätze: Die Münchener Ausstellungen. — John Webber und die Erfindung der Lithographie. — Akademische Ausstellung in London. — Neues graphisches Reproductionsverfahren. — Regeln zur Erhaltung von Alterthümern ꝛc. ꝛc. — Berichte aus deutschen Kunststädten. — Personalnachrichten.

*** Die Elektricität des Himmels und der Erde.** Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky. Mit circa 400 Illustrationen und mehreren Farbentafeln. (Wien, A. Hartlebens Verlag.) Die bisher ausgegebenen 15 Lieferungen des genannten Werkes enthalten folgende Hauptabschnitte: 1) Die Spannungselektricität. 2) Die Gewittererscheinungen im Alterthume und in der Neuzeit. 3) Die atmosphärische Elektricität. 4) Das Gewitter. 5) Blitz und Donner. 6) Blitz- und Gewittererscheinungen. 7) Blitzgefahr und Blitz-Schutzvorrichtungen. Die gediegenen Abhandlungen sind von zahlreichen gut gelungenen Illustrationen begleitet. Das ganze Werk soll in 18 bis 20 Lieferungen vollständig sein.

Handbuch der städtischen Verfassung und Verwaltung in Preußen. Für den praktischen Gebrauch bearbeitet von H. Steffenhagen. Band I: „Die Verfassung der Städte". (Verlag von J. J. Heine in Berlin.) — Eine solche Zusammenstellung und systematische Behandlung des gesammten für die Organisation und die Verwaltung der preußischen Städte maßgebenden Rechts bildete längst ein dringendes Bedürfniß aller in der städtischen Verwaltung thätigen Elemente. Von diesen wird das neue Werk, welches nicht nur für den praktischen Gebrauch, sondern auch für das Studium außerordentlich werthvoll ist, mit großer Freude begrüßt werden. Besonders dem Laien wird die klare und leicht verständliche Ausführung der einzelnen Lehren des städtischen Rechts äußerst willkommen sein. Hervorgehoben sei noch, daß dieses empfehlenswerthe Werk für den ganzen Preußischen Staat Giltigkeit hat.

Die Baupolizei im Gebiete des Allgemeinen Landrechts, unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung und Rechtsprechung der höchsten preußischen Gerichtshöfe dargestellt von J. Bochmann. (Berlin. J. J. Heine's Verlag.) — Eine sehr geschickte und übersichtliche Zusammenstellung der gegenwärtig noch geltenden allgem. baupolizeilichen Bestimmungen mit Einschluß der Gesetze vom 2. 7. 75, vom 25. 8. 76, vom 1. 4. 80, der Reichsgewerbeordnung und der neuesten preuß. Verwaltungsgesetze, welchen die Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe in knapper und präciser Form beigefügt sind. — Das Werk, welches mit einem vortrefflichen Sachregister versehen ist, stellt sich sonach als ein dem praktischen Bedürfnisse entsprechendes Handbuch für Polizei- und Communalbehörden (besonders für Bürgermeister, Amts- und Gemeinde-Vorsteher), ferner für Rechtsanwälte und ganz besonders für Baumeister, Bauhandwerker und Bauherren, Hausbesitzer ꝛc. dar.

Ernste und heitere Erzählungen von Karl v. Heigel. Berlin. Verlag von Gebrüder Pätel. — Karl v. Heigel ist ein ebenso fleißiger als geschmackvoller Autor. Wieder beschenkt er uns mit sieben Erzählungen, welche denselben Charakter verrathen, den fast alle Werke dieses liebenswürdigen Schriftstellers offenbaren: eine einfache Handlung wickelt sich in schlichter Weise vor uns ab und versetzt uns in eine behagliche, wohlige Stimmung. Wenn auch der Humor den größten Theil des Buches einnimmt, so zeigen doch „der Freund Tibers" und „Timon von Tarsus", daß der Verfasser ebenso trefflich auf ernste Studien sich versteht. Vornehmlich die erstgenannte Erzählung ist ein Stück feinster Seelenmalerei. N.

Moderne Stoffe. Zwei Berliner Novellen von John Henry Mackay. — **Fortgang.** Von John Henry Mackay. Der „Dichtungen" erste Folge. — (Großenhain und Leipzig, Verlag von Baumert und Ronge.) — Beiden Büchern liegt ein gleiches Princip zu Grunde. Sowohl die Novellen als auch die Gedichte Mackay's sind Opfergaben, welche der Dichter am Altar der Wahrheit niederlegt. Der Titel „Berliner Novellen" erfüllte uns Anfangs mit Mißtrauen, ebenso wenig vertrauenerweckend schienen der Held und die Heldin — ein verbummelter Student und eine Kellnerin. Um so angenehmer enttäuschte uns die geistige Vertiefung und decente Ausführung. Eine einfache Composition, eine psychologisch feine, das Gemüth erwärmende Darstellung, eine scharfe Charakteristik und vor Allem eine edle Gesinnung — das sind die Vorzüge der Novellen Mackay's. Dieselben Eigenschaften können wir an seinen Gedichten rühmen. „Fortgang" bedeutet einen wirklichen Fortschritt zur Erkenntniß des Wahren und Schönen. Ein begeisterter Apostel des rein Menschlichen redet in diesen Liedern zu uns. Mackay dürfte bald unter den dichtenden Zeitgenossen eine bedeutende Stellung einnehmen. N.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Caroline Siebe**, Hr. Reg.-Baumeister **Friedrich Reinboth**, Stralsund. Fräulein **Margarethe Senglier**, Herr Gutsp. **Anton Dietzen**, Kordeshagen, Kr. Köslin—Hohenhagen. Frl. **Alexandrine v. Treskow**, Hr. Sec.-Lt. **Gronefeld Edler v. Ottberger**, Kassel. Frl. **Magdalene Woltersdorf**, Hr. Amtsrichter **A. Suchsland**, Arnstadt i. Thür.—Neusalz a. O. Frl. **Theodora Ueberschär**, Herr Pfarrvic. **Paul Limpius**, Oels—Maliers b. Gr.-Graben. Fräul. **Johanna Schenk**, Hr. Kaufm. **Bernhard Finster**, Strehlen.

Verbunden: Hr. Hauptm. **Hans Hermann v. Kotze**, Frl. **Agnes v. Wilbenn**, Hannover. Herr Reg.-Assessor Dr. **Seifert**, Fräul. **Anna v. Sluyterman-Langeweyde**, Altona.

Gestorben: Hr. Hauptm. a. D. **Casimir v. Hatten**, Lemitten. Hr. Pastor em. **Gustav Trogisch**, Landeshut.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
Prinz A. Czartoryski, Mitgl. d. Reichst. u. Rtgb., Dubin.
Graf v. Matuschka, Offizier, Namslau.
Schiller, Landesältester und Rtgb., Seifersdorf.
Üllbrich, Rtgb., n. G., Nieder-Wilkau.
Salberg, Kfm., Bremen.
Hepner, Kfm., n. G., Schrimm.
Liebenow, Kfm., Berlin.
Heintz, Kfm., Berlin.
Austrith, Kunsthändler, Budapest.
Reicher, Kfm., Freiburg.
Anders, Kfm., Thorn.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans."
Trooft, Rittmeister, Militsch.
Herrmann, Bezirksrichter, n. Schwester, Zuckmantel.
Ritter, Fabrikt., Plauen.
Speyer, Kfm., Cöln.
Drakenfeld, Kfm., n. G. u. Fam., Berlin.
Frau Sauer, Berlin.
Naumann, Kfm., Hamburg.
Nathan, Kfm., Berlin.
Bodeck, Kfm., Leipzig.
Saalfeld, Kfm., Paris.
Dierig, Fabrikbesitzer, n. G., Oberlangenbielau.
Hofmann, Fabrikant, n. T., Berkig i. Böhmen.
Zipper, Kfm., Chemnitz.
Bernhard, Kfm., Berlin.
Maaß, Kfm., Stettin.
Badt, Kfm., Berlin.
Götz, Kfm., Cöln a. Rh.
Hückel, Fbrkt., Oesterreich.
Gudemann, Dr. phil., New-York.

Hôtel z. deutschen Hause Albrechtsstr. Nr. 22.
von Jagielski, Apotheker, Posen.
Jung, Cantor, Freiburg.
Schröder, Kfm., Berlin.
Blühdorn, Kfm., Weidenau.
Schrödter, Kfm., Berlin.
Haas, Kfm., Straßburg.

Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Fernsprechstelle Nr. 499.
Fuchs, Staatsanwalt, n. Gem., Kreuzburg OS.
Dammann, General-Direct., Magdeburg.
Burgmann, Masch.-Insp. Marienburg.
Edelbruck, Kfm., Elberfeld.
Born, Ingenieur, Magdeburg.
Thranitz, Kfm., Leipzig.
Fr. Consul Erfling, n. Fam., Braila.
Fr. Störtzel, Bürthelton.
Frl. Capelle, Göttingen.
Arnold, Director, Jägerndorf.
Zimmermann, Reg.-Assessor, Wesel.
v. Willemoes, Berlin.
Peglow, Ingenieur, Berlin.
Meyer, Kfm., Rio.

Courszettel der Breslauer Börse vom 31. Mai 1888.

Amtliche Course (Course von 11—12¾).

Wechsel-Course vom 30. Mai.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	168,90 B
do. do.	2½	2 M.	168,00 G
London 1 L. Strl.	3	kS.	20,41 bz
do. do.	3	3 M.	20,31 B
Paris 100 Frcs.	2½	kS.	80,60 G
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 SR.	5	kS.	172,00 B
Wien 100 Fl...	4	kS.	160,75 G
do. do.	4	2 M.	159,75 G

Inländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	108,10 B	108,10 B
do. do.	3½	102,30 bzB	102,30 bz
Prss. cons. Anl.	4	107,75 bzG	107,75 G
do. do.	3½	103,10 B	103,10 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	100,70 G	101,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,10 G	104,40 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	100,90 B	100,90 B
do. Lit. A..	3½	100,85à90 bzB	101,00 bz
do. Lit. C..	3½	100,85à90 bzB	101,00 bz
do. Rusticale	3½	100,85à90 bzB	101,00 bz
do. altl.....	4	102,50 G	102,70 B
do. Lit. A..	4	102,50 G	102,70 B
do. do.	4½	102,90 G	102,90 G
do. Rustic. II.	4	102,50 G	102,70 B
do. do.	4½	102,90 G	102,90 G
do. Lit. C. II.	4	102,50 G	102,70 B
do. do.	4½	—	—
do. Lit. B..	3½	—	—
Posener Pfdbr..	4	102,50à40 bz	102,40 G
do. do.	3½	100,25 bzB	100,25 bz
Central landsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,40 G	104,70 B
do. Landesclt.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,30 G	102,50 bzB
do. do.	3½	100,40 G	100,50 G

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	98,95 bz	99,00 bz
do. rz. à 100	4	—	102,70 G
do. rz. à 110	4½	112,10 B	112,10 bz
do. rz. à 100	5	104,00 G	104,00 G
do. Communal.	4	102,60 B	102,60 B
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3½	—	—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	101,00 B	100,90 G
Laurahütte Obl.	4½	103,90 bz	104,00 B
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	106,50 G	106,50 G
T.-Winckl. Obl.	4	101,30 bzB	101,40 bz

Ausländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oest. Gold-Rente	4	88,40 B	88,50 bz
do. Silb.-R. J./J.	4⅕	64,40 bz	64,45à55 bzB
do. do. A./O.	4⅕	64,70à75 bz	64,75 bz
do. do. kl.	—	—	—
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	111,25 G	111,50 bzG
Ung. Gold-Rent.	4	77,95 bz	78,20 B
do. do. kl.	4	—	—
do. Pap.-Rente	5	68,60 B	68,35à40 bzB
do. do. kl.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	100,00 B	100,00 B
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	46,80 B	46,85 B
do. Pfandbr...	5	52,20 bzG	52,25 bzG
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Bod-Cred.	4½	82,00 B	82,00 B
do. 1880 do.	5	78,70 G	78,90 B
do. do. kl.	4	—	—
do. 1883 do.	6	105,75 G	105,75 G
do. Anl. v. 1884	5	92,75 bzB	92,95à85 bz
do. do. kl.	5	—	92,95à85 bz
Orient-Anl. II.	5	51,90 bz	52,00 bzG
Italiener	5	96,80 B	96,75 G
Rumän. Obligat.	6	104,40 G	104,60 B
do. amort. Rente	5	91,70 bz	91,60 B
do. do. kl.	5	92,10 bz	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,10 G	conv. 14,10 G
do. 400 Fr.-Loos.	—	35,50 G	35,50 B
Egypt. Stts.-Anl	4	81,00 B	80,75 bz
Serb. Goldrente	5	—	—
Mexik.-Anleihe.	6	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Br.-Schw.-Fr. H.	4½	103,35 G	103,40 B
do. K.	4	103,35 G	103,40 B
do. 1876	4	103,35 G	103,40 B
Oberschl. Lit. D.	4	103,40 G	103,40 bzB
do. Lit. E..	3½	100,80 G	100,80 B
do. do. F..	4	103,40 G	103,40 bzB
do. do. G..	4	103,40 G	103,40 bzB
do. do. H..	4	103,40 G	103,40 bzB
do. 1873...	4	103,40 G	103,40 bzB
do. 1874...	4	103,40 G	103,40 bzB
do. 1879...	4½	104,00 B	103,80 G
do. 1880...	4	—	—
do. 1883...	4	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	103,40 G	103,40 B
do. do. II.	4	103,40 bz	103,40 B
B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl....	161,00 bz	161,05 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	172,75 bz	173,25 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1886.	1887.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1½	1⅖	—	—
Dortm.-Enschd.	2½	2¾	—	—
Lüb.-Büch. E.-A	7	7¼	—	—
Mainz Ludwgsh.	3½	4⅙	101,00 G	101,00 B
Marienb.-Mlwk.	¼	1	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	4	—	—
Lombarden....	⅕	⅖	—	—
Oest. Franz. Stb.	3½	3½	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Dscontob.	5	5	95,25 B	95,25 bzB
do. Wechslerb.	5½	4½	96,75 B	97,00 B
D. Reichsb.*) ..	5,29	6⅕	—	—
Schles. Bankver.	5½	6	114,75 B	114,25 G
do. Bodencred.	6	6	120,00 B	120,00 B
Oesterr. Credit.	8⅛	8⅛	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5½	6	137,00 B	136,50 G
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	12	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5½	—	—
do. Wagenb.-G.	4½	5	133,25 bz	131,20 etw. bz
Hofm. Waggon.	2	4	126,50 B	125,00 B
Donnersmrckh.	0	0	49,85à50 bzB	50,50à25à50 bz
Erdmnsd. A.-G.	0	0	—	—
Frankf. Güt.-Eis.	6	6¼	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	0	83,50à3,75 bz	82,25 bzG
Oppeln. Cement.	2	2½	132,75 G	134à5,00 bz
Grosch. Cement.	7	11½	202,50 B	202,50 B
Cement Giesel	—	10½	—	—
Schles. Dpf.-Co. (Priefert)	—	—	118,00 G	118,25 G
do. Feuervs...	31⅔	31⅔	p. St. —	p. St. —
do. Lebenvers...	0	3½	p. St. —	p. St. —
do. Immobilien	5	5½	108,00 G	108,00 G
do. Leinenind..	4½	—	131,25à50 bzB	131,10à00 bz
do. Zinkh.-Act.	6½	6½	—	—
do. do. St.-Pr.	6½	6½	—	—
do. Gas-A.-G..	6⅔	6	—	—
Siles. (V. ch. Fab)	5	6	113,00 bz	113,50 etw. bz
Laurahütte	½	—	99,00 bzB	97,90à85 bzB
Ver. Oelfabrik.	4	—	91,50 bzB	91,25 bzB

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 31. Mai. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute				mittlere				gering. Waare			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weisser	17	90	17	70	17	50	17	—	16	70	16	50
Weizen, gelber	17	80	17	60	17	10	16	90	16	70	16	50
Roggen	12	50	12	30	12	10	11	80	11	60	11	30
Gerste	13	50	13	—	12	50	11	50	11	—	10	50
Hafer	12	—	11	80	11	60	11	40	11	20	11	—
Erbsen	14	50	14	—	13	50	13	—	11	50	10	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 31. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogramm) ruhig, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —. per Mai 125,00 Gd., Mai-Juni 125,00 Gd., Juni-Juli 125,50 bez., Juli-August 129,00 Gd., September-October 133,00 Gd., 134,00 Br., October-November 136,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) gk. — Ctr., per Mai 120,00 Gd., Mai-Juni 120,00 Gd., Juni-Juli 120,00 Gd., Juli-August 122,00 Br., September-October 124,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner. loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Mai 48,00 Br., Mai-Juni 48,00 Br., September-October 48,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, flau, gekündigt 20000 Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, Mai 50,60 bez. Gd., 70er 31,00 Gd., Mai-Juni 50,60 bez. Gd., 70er 31,00 Gd., Juni-Juli 50,60 bez. Gd., Juli-August 51,60 Gd., August-September 52,50 bez. Gd., September-October 53,00 bez. Br.

Zink (per 50 Kilogramm) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 1. Juni:
Roggen 125,00, Hafer 120,00, Rüböl 48,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 31. Mai: 50er 50,60, 70er 31,00 Mark.

Magdeburg, 31. Mai. **Zuckerbörse.**

	30. Mai.	31. Mai.
Rendement Basis 92 pCt.	22,75—23,00	22,80—23,05
Rendement Basis 88 pCt.	21,50—21,90	21,50—22,00
Nachproducte Basis 75 pCt.	16,00—18,20	16,00—18,20
Brod-Raffinade ff.	29	29
Brod-Raffinade f.	28,50	28,50
Gem. Raffinade II.	26,50—28,00	26,75—28,00
Gem. Melis I.	25,75	25,75

Tendenz am 31. Mai: Rohzucker fest. Raffinirte fest.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.